

**Ersteinstufige**  
nachmitt. mit **Abend**  
der **Sonn- und Feiertage.**

**Abonnementspreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Büch. die Post bezogen  
1.05 Mk. zinkl. Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
Unterhaltungsblätter  
durch die Post nicht bezogen,  
kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Katalog Nr. 1047.  
Katalog-Nr. 1048.  
Verlag: Buchverlag.

# Die Neue Welt

**Infektionsgebühr**  
betragt für die 6 gepulverten  
Pfeifen oder deren Raum  
50 Pfennig.  
Für einmündige Personen  
85 Pfennig.  
Für unermittelbare Fälle  
kann die Gebühr 75 Pfennig  
betragen.

**Inferte**  
für die letzte Nummer  
müssen spätestens bis  
zum 15. d. M. in die  
Expedition aufgegeben  
sein.

Einzelhefte in die  
Postzeitungslieferung.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Unglück und Kapitalismus.

Wenn wir Sozialdemokraten behaupten, daß der Mensch das Produkt seiner Verhältnisse sei, daß die Gestaltung seines Schicksals von den wirtschaftlichen Zuständen und Verhältnissen abhängt, während er selbst nur wenig Einfluß darauf habe, dann scheitern unsere Gegner im bürgerlichen Lager nicht nur ungläubig die Köpfe, sondern sie geraten in einen heiligen Zorn. Sie verdammen diese Lehre als höchst gefährlich, weil sie dem einzelnen Mut und Hoffnung raube und ihn von der Verantwortlichkeit lospreche, sich durch eigene Tüchtigkeit und Fleiß ein emporzukämpfen. Es sei das — so behaupten sie — eine sehr heuchelei, bequiem für solche, die aus Jammer und Unfähigkeit es im Leben nicht vorwärts bringen.

Im gewissen Sinne kann man sagen, daß der hier ausgesprochene Gegensatz den Unterschied der bürgerlichen und der sozialistischen Anschauungsweise überhaupt im Kern enthält. Der Bourgeois will die Verwertung eines jeden auf sich selbst (wie es Schulze-Delitzsch ausdrückt), er will Einwirkung auf die Welt haben; der Sozialdemokrat dagegen will Abänderung der Welt haben, in denen die Menschen leben.

Kein Zweifel, daß auf den ersten Blick die bürgerliche Anschauung die richtige zu sein scheint. Sehen wir denn nicht täglich, daß der eine durch Fleiß, Tüchtigkeit und Fleiß auf Stufe steigt, in dem der andere durch Sparsamkeit, Fleiß usw. langsam aber sicher emporkommt?

Kein Zweifel aber auch, daß — gerade wie in der Natur, so auch in den sozialen Zusammenhängen — der erste Blick fast immer trügt. Schon Vassalle hat in seiner unsterblichen Polemik gegen Schulze-Delitzsch nachgewiesen, wie das wirtschaftliche Wohlergehen des Menschen durchaus abhängig ist von Vorbedingungen, zu denen er absolut gar nichts tun kann. Er schreibt u. a. (S. 39-41) der genannten Schrift:

Wenn heute die Maschinen in Sorinthe und Embura oder die Getreibeernte im Mississippi, in den Donauländern und der Arim sehr reichlich ausgefallen ist, so verlieren die Sorinthenländer in Berlin und Wien sowie die Getreidehändler, welche große Vorräte zu den früheren Preisen auf Lager haben, durch den Preisabfall vielfach die Hälfte ihres Vermögens.

Oder ein anderes Beispiel, das die Arbeiter noch näher angeht:

St gar die Baumwollenernte im Süden der Vereinigten Staaten misraten oder stößt die Zufuhr aus einem anderen Grunde, so kommen in England, Frankreich, Deutschland die Arbeiter in den Baumwollengarnspinnereien und Katunfabriken in Massen außer Brot und Käsefert.

Belanntlich war dies gerade der Fall um die Zeit, als Vassalle schrieb. Wegen des Krieges, der 1860-1864 in Nordamerika tobte, wurde keine Baumwolle gefertigt, und unter den englischen Arbeitern brach eine entsetzliche „Baumwollensungernde“ (cotton-famine) aus. Was aber hätten die Arbeiter in England wohl tun sollen, um den amerikanischen Krieg zu beenden?

In diese Dinge wird man erinnert, wenn man liest, was jetzt als Folgen des japanischen Erdbebens berichtet wird. So erfahren wir aus einer Depesche der jüngsten Tage:

Obwohl die äußere Ruhe allmählich wiederkehrt, werden die Befürchtungen in geschäftlicher Hinsicht immer größer, und viele sind der Ansicht, daß die eigentliche Katastrophe jetzt erst beginnen werde. Nicht nur, daß täglich 300 000 Konsumanten fehlen und dafür die japanischen Städte mit 50 000 heimatlosen und mittellosen Menschen überfüllt sind, macht die Gefahr aus, sondern namentlich das plötzliche Aufbrechen des Handels und der Schiffahrt in den betroffenen Gebieten. Am 1. Januar, dem Haupttag des Jahres, waren enorme Beträge von Messina fällig, die natürlich nicht abgeführt wurden.

Dazu kommen die ungeheuren Verluste an Eigentum, an Wertpapieren usw. in Messina und Reggio. In der Tat wurde denn auch bereits gemeldet, daß in anderen italienischen Städten große Handelshäuser zusammengebrochen sind, weil die Zahlungen aus Messina und Reggio ausgeblieben sind. Es versetzt sich, daß das Unglück immer weitere Kreise ziehen muß, nicht nur in Italien, sondern auch in anderen Ländern. Wenn also die bürgerliche Weisheit das Erdbeben als Naturereignis ansieht, wird von ihrer bloß für das wirtschaftliche Leben aufgestellten Regel, daß jeder seines Glückes Schmied sei, so ist doch klar, daß infolge der geschäftlichen Zusammenhänge das Unglück auf Hunderttausende übertragen wird, die von dem Naturereignis gar nicht betroffen wurden. Und die Befürchtung, daß die jetzt beginnende wirtschaftliche Katastrophe noch viel größer sein wird, als das Naturunglück, ist begründet.

Doch das ist erst die eine Seite der Sache. Was des einen Entse, ist des andern Nachtigall.“ Schon tags darauf fanden wir unter den Depeschen eine, die lautete so:

Ein Nationalökonom, der Subtilitäten kennt, vermag die Niederlagen nicht zu teilen. Er meint, auch hier werde sich das wiederholen, was nach einem Krüge einzutreten pflegt, nämlich ein allgemeiner Aufschwung. Nach einiger Zeit werde für Subtilitäten eine Periode der Erholung und des raschen Aufstrebens einsetzen, die die Welt

in Stauern sehen werde. Zunächst werde der Wiederaufbau der zerstörten Städte große Arbeitermengen beanspruchen; schon die Wiederherstellung der Leuchttürme und Hafenanlagen werde zahlreiche Menschen beschäftigen. Bereits nach Ablauf eines Wirtschaftsjahres, wenn die unter den Trümmern begrabenen Leichen vollständig beseitigt sind, könnten die Arbeiter in großem Maße beginnen. Nach einigen Jahren würden sich Kalabrien und Sizilien eines größeren Wohlstandes erfreuen als zuvor.

Wir unterziehen uns nicht auf Vorbedingungen nicht einzulassen. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Mann recht hat. Das Haupthindernis der Produktion und damit der Blüte von Handel und Wandel ist ja heuteutage der Mangel an zahlungsfähigem Bedarf. Nun ist durch das Unglück ein ungeheurer Bedarf geschaffen worden, zu dessen Befriedigung auch Geld genug da sein wird infolge der Sammlungen im Inland und Ausland. Folglich massenhafte Arbeit, woran massenhafte Kapitalisten massenhaften Profit machen werden. Auch dies wird natürlich nicht auf Italien beschränkt bleiben, sondern wird sich vermöge der geschäftlichen Zusammenhänge über viele Länder und viele Menschen verbreiten.

Wenn man sich den Sinn einen Augenblick frei macht von der trügerischen Gewissheit des alltäglichen Denkens — muß man sich nicht wie im Tollhause vorfinden angefaßt solcher Vorgänge? Doch ein so furchtbares Ereignis wie das hier beschilderte und viele Reichtümer zerstört, das ist ein natürliches Unglück, wogegen kein Kraut gewachsen. Aber daß es dazu noch unzählige Menschen, die in weiter Ferne wohnen, in Armut und Elend stürzt, und daß es auf der andern Seite ebenso vielen Menschen Gewinn — und zum großen Teil mühevollen Gewinn — verschafft, das verdammt wir nur der unüberwunden kapitalistischen Schandung oder vielmehr Unordnung. Eine sozialistisch geordnete Menschheit würde ein solches Ereignis als o e m e i n f a m e s Unglück hinstreichen, das alle trifft, von allen getragen wird und deshalb — über den Kreis der unmittelbaren Betroffenen hinaus — keinen einzelnen wirtschaftlich schädigt oder gar zugrunde richtet. Sie würde den wirtschaftlichen Schaden durch gemeinsame solidarische Arbeit wieder gut machen und es dadurch freilich auch verhindern, daß einzelne aus dem allgemeinen Unglück privaten Nutzen ziehen.

### Die Bluttaufe des Pluralwahlrechts.

Die stürmischen Ereignisse, die sich am letzten Sonntag in den Straßen der Dresdener Altstadt abspielten, reichen an Bedeutung bis weit über die Grenzen Sachsens hinaus. Denn mit den Dresdener Demonstrationen hat die arbeitende Bevölkerung den Kampf gegen einen neuen Feind aufgenommen, der ihr noch viel zu schaffen geben wird. Das sächsisch-preussische Dreiklassenwahlrecht liegt im Sterben, aber ein neues gefährliches Wahlrecht ist im Begriffe, sich an seine Stelle zu setzen. Das sogenannte Pluralwahlrecht hat seinen Feind in Weichen, es ist eine Erfindung der industriellen Bourgeoisie, die den Einfluß der arbeitenden Massen auf die Gesetzgebung mindert und ihn durch ein kompliziertes System der Rekrutierungsfähigkeit zu unterdrücken sucht. Es ist kein Zufall, daß dieses Pluralwahlrecht, das in einem ausgesprochenen Industrieort zuerst eingeführt wurde, jetzt in Sachsen, also wieder in einem hochindustriellen Lande, zur Anwendung gelangen soll — allerdings hier in einer Form, der gegenüber der belgische Pluralproporz immer noch als ein Muster der Gerechtigkeit erscheinen könnte. Zwischen Belgien und Sachsen aber liegt Preußen, und hier sind die Nationalliberalen eifrig am Werke, um auch da werden zu lassen, was in Belgien ist und was jetzt in Sachsen werden soll. Der Einfluß dieser Pluralwahlberechtigung, wenn von einer solchen gesprochen werden kann, macht sich bereits bis noch längern bemerkbar, auch dort soll die gegen ein schändliches Junkerwahlrecht kämpfende Arbeiterklasse nach belgisch-sächsischer Methode um die Früchte ihres Kampfes bestrebt werden. So plant man das Hebel von Staat zu Staat fort und droht, Europa in zwei Teile zu spalten, einen westlichen, in dem die demokratische Entwicklung zu den letzten Zielen der Arbeiterbewegung in freilich gebundenen Schritten voranzufahren kann, und einen östlichen, in dem der unermessliche Kampf der Massen durch das gewalttätige Unrecht der Besten nicht bloß an Intensität des sächsischen Gegenparts sondern auch an Schärfe der ähneren Formen ständig zunimmt.

In einem Augenblick von hoher geschichtlicher Bedeutung sehen nun die Dresdener Vorgänge ein, und sie wirken wie ein feierliches Gelächern der Arbeiterklasse, daß sie keineswegs geneigt sei, das kommende Unheil blind und geduldi zu ertragen. Die Nationalliberalen rechnen falsch, wenn sie glauben, daß Wahlreformen nach Art der sächsischen geeignet seien, beruhigend auf die Bevölkerung zu wirken, daß sie irgendwo im Lande, von den engen Streifen der industriellen Schmalzacker abgesehen, ein Fortschritt empfunden würden. Ganz im Gegenteil muß es die höchste Erbitterung der Arbeiter wecken, wenn die Mühe, die sie daran gewendet, die Opfer, die sie daran gesetzt, ja selbst das Blut, das sie vergossen, um das alte Wahlrecht zu beseitigen, wenn das alles nur dazu dienen soll, die Interessen der Großindustriellen gegenüber jenen der Großgrundbesitzer ein wenig weiter in den Vordergrund zu schieben, während die breiten Massen nach wie vor entrechtet bleiben.

Der 17. Januar, der rote Dresdener Wahlrechts Sonntag, hat gezeigt, daß das Pluralwahlrecht ebensovienig wie das alte Dreiklassenwahlrecht zu bestehen vermag, ohne an die Schärfe des Polizeistabes zu appellieren. Das ist eine Tatsache, die von vornherein in den Büchern der Geschichte bezweifelt wird und weit in Zeit und Raum hinaus weiterwirkt. Man will Sachsen mit einem nationalliberalen Wahlrecht versehen, aber man muß den Bürgern der sächsischen Hauptstadt erst die Schärfe einschlagen, ehe man soweit gelangen kann. Wird diese geschichtliche Lehre ungehört verhallen?

Von der sächsischen Wahlrechtsreform. Die Dresdener Nachrichten veröffentlichen nach dem Bericht der Wahlrechtsdeputation der ersten Kammer, der schon erschienen ist, eine Zusammenfassung des Wahlrechtsentwurfes, wie er sich nach dem Kompromiß und nach der Beratung der Deputation der ersten Kammer gestaltet. Danach wird die zweite Kammer künftig 18 Abgeordnete zählen. 1866 Jahre findet Gesamtneuerrichtung der Kammer statt; das Wahlverfahren ist geheim und direkt, und zwar ist Auerbach nach dem Muster der Reichstagswahl vorgesehene. Als Armerunterstützung soll nicht angesehen werden, wenn ein Wähler für sich oder seine Angehörigen Krankenhaus- oder Anstaltsplätze auf Kosten der Allgemeinheit genossen hat. Jeder Wähler hat eine Gesamtstimme, zu der nach der Vermögenslage usw. bemessene Zusatzstimmen treten. Mehr als insgesamt vier Stimmen soll kein Wähler haben. Die erste Kammer wird sich am Mittwoch mit dem Entwurf beschäftigen.

### Politische Uebersicht.

Halle, den 19. Januar 1909.

#### Nach dem Reichstage.

Von einer guten Rede des Genossen Heine abgesehen, der am Halle Eisenberg und zahlreich anderen Plätzen erneut den Klassencharakter unserer Justiz nachdies und auf die zahlreichen reaktionären Forderungen aufmerksamer machte, die unter den liberalen Blodblumen der geplanten Strafprozeßreform verborgen liegen, verlief der erste Tag der Justizdebatte im Reichstag matt und stimmunglos. Viel trug dazu bei, daß der wichtige Niederbühnung um ein paar Nuancen langweiliger, unverständlicher und ungenießbarer war, als sonst. Und das will viel sagen. Ein paar Zentrumredner regten sich künstlich über angebliche Unstimmigkeiten auf und laten so, als ob wir im Zeitalter des Papstes Alexander VI. lebten. Nur wenig fehlte, daß die ultramontanen Herren den Scheiterhaufen für Scheiterer und Somfexuelle forderten. Verschiedener Art der Nationalliberalen Sprache, obwohl seine Ausführungen über die wachsende soziale Einheit des Reichstums — trotz des ganz kleinen sündigen Wächheit, das sie enthalten mögen — von einem angefaßt der fortgesetzten Klassenurteile geradezu ungläublichen Optimismus zeugten. Die Rede des Freisinnigen Ablog ging in Einzelheiten unter, wenn auch vieles, was er sagte, auftreffend war. Früher als sonst verlagte das Haus die Weiterberatung auf den folgenden Tag.

#### Genossenloser Junteribermarkt.

Im preussischen Dreiklassenparlament begann am gestrigen Montag die erste Etatsberatung. Ein großer Aufwand von Ministern, unter ihnen auch der Ministerpräsident Fürst Billow, wurde schmählich vertan, um drei inhaltlich höchst unbedeutende Reden der konservativen, national-liberalen und freiservativen Parteiführer anzuhören. Nur in der Rede des edelsten aller Junter, des konservativen Rabe von Pappenheim, befanden sich einige Anmerkungen, die der Öffentlichkeit wieder einmal beweisen, wie unumschränkt und sicher sich die Junter als Herren Preußens fühlen und deshalb Interesse verdienen. Seit am vorigen Sonntagabend in der Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses der schändliche Plan ausgeheckt worden ist, von unseren sieben schwer erzungener preussischen Landtagsmandatanten vier wieder zu kassieren, gefällig den Rektionären aller Sorte das bezwungene preussische Dreiklassenwahlrecht noch besser als vorher. So erhebt denn Rabe von Pappenheim nicht nur für sich sondern freilich im Namen der eben durch das Wahlrecht künstlich übermäßig vergrößerten konservativen Fraktion und heraus die Ablehnung jeder Wahlrechtsreform in Preußen. Geradezu höhnisch feste er hinzu, daß das Dreiklassenwahlrecht nicht reformbedürftiger erweise, als irgendein anderes Wahlrecht und feierte die untere Junterkammer Preußens — die obere ist das Herrenhaus — als einen Hort der beständigen Arbeit. „Beständige Arbeit“ ist etwa ein so geistvoller Begriff wie selbstlose Agartier. Wer in Deutschland arbeitet, besitzt nichts, und wer etwas besitzt, der hat es nicht nötig zu arbeiten, der „beständig“ ist höchstens. Aber auf die logische Begründung ihrer Ansprüche kommt es den Juntern auch nicht an, den Zweck ihrer ganzen Haltung ergibt des fröhlichen Raben schoner Satz: „Wir werden feierlich bilden, daß an den bestehenden Wahlstatoren etwas geändert wird.“

Die Junter haben die Macht, die ihnen das Dreiklassenwahlrecht gibt, und wollen sie unter allen Umständen und mit allen Mitteln behaupten. Dabei vertrieben sie sich sogar hinter dem arg beschäftigten Trommelfell und sprechen von der Ex-

haltung der Reichstheilung der Krone, wenn sie die Behauptung ihrer eigenen Machtstellung meinen. Die Erklärung Bapenheim war eine offene Herausforderung, nicht nur gegen die Arbeiter und die offene Demokratie, sondern vor allem gegen den Abgeordneten und den Volksrechtsthum. Der Nationalliberal Dr. Friedberg freilich getraute sich nicht, auch nur eine Silbe darauf zu erwidern, und wie heute die Erwidrerung des Freisinnigen Dr. Wiener ausfallen wird, kann man sich nach dem gungen Verhalten der Freisinnigen in den letzten Wochen denken: er wird die Konfessionen bitten, doch nicht so groß zu sein, sondern dasselbe böslicher und etwas verblümt zu sagen, damit der Freisinn seine Wähler weiter an der Nase herumführen kann.

Auch sonst waren in der Rede Bapenheims charakteristische Stellen genug für den grenzenlosen Übermut der Junier. Er sagte kategorisch Protest ein gegen alle direkten Reichssteuern und gegen jede Erhöhung der Militärleistungen. Freußen will für das Reich nicht einen Pfennig hergeben. Ueberhaupt geht der loufervorteilener feiner Meinung gegen das ganze parlamentarische System im Sinne des Leutnants Gland von Oldenburg ungeschämten Ausbruch. In demselben Sinne der Ueberhebung sprach der alte Schale Freibrer von Jescht von der Beamtenhaft. Er tadelt ihre Agitation zur Erzielung ausreichender Gehälter mit bitteren Worten und behauptete schlanke, das Volk würde in allgemeiner Abneigung jede Forderung für die Beamten verwerfen. Lassen wir es doch ruhig bei allen Gesetzen auf das Bestizig antommen! Der Nationalliberal Dr. Friedberg sprach nichts Politisches, sondern kritisierte nur den Etat, den er mit Recht als Spielball der reinen Willkür des Finanzministers fennzeichnete. Am Dienstag soll nach dem freisinnigen Vorbruder Wiener "CW" selbst, der Ministerpräsident Fürst Bülow, das Wort ergreifen.

Das Gespenst des Weißen Saales.

Die „Kreuzzeitung“ sieht sich aus überflüssig nicht erschlichen Gründen veranlaßt, in ihrer Nummer vom letzten Sonntag diese Erinnerung aufzuführen:  
Am 12. Januar 1893, vormittags 11 Uhr, eröffnete der Prinzregent im Weißen Saal des königlichen Schlosses den Landtag. Die von ihm verlesene Thronrede hob zunächst den tiefen Ernst der Stunde hervor. Es wurde auf das schonende Verhalten hingewiesen, von dem der König noch fordbauernd heimgeführt war, und bemerkt, daß sich mit dem Regenten das treue Volk im innigen Geiste vereine, daß Gott dem König unter einem milderen Himmel stärke und genesen lasse.  
Das Gebet des preußigen Volks, namentlich der Konfessionen, die unter der Regierung Friedrich Wilhelms IV. goldene Zeiten erlebt hatten, erfüllte sich nicht. Der König lebte nicht auf den Thron zurück, sondern starb an Gehirnserweichung. Er war schon lange krank gewesen, und seine Krankheit trug Mißthaten an der fürstlichen Regierung unter der Freußen in den fünfzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts litt; die Junier aber waren es, die um die Waise des Gottesgnadenstums zu wahren, und in der allgemeinen Verwirrung ihre eigenen Geschäfte zu treiben, die Krankheit des Königs so lange als nur irgend möglich verleugnet und sich gegen die Einsetzung einer Regentschaft aufs heftigste gekämpft hatten.  
Es ist unklar, warum die „Kreuzzeitung“ solche düstere Erinnerungen weckt, die für niemanden weniger schmeichelehaft sind als für ihre eigene Partei.

Deutsches Reich.

Von den Steuererlagen des Herrn Schow werden, das erscheint der konfessionellen „Kreuzzeitung“ kann noch zweifelhaft, die Infratratik, sowie die Elektrifizierung und Gaswerke unter den Tisch fallen.  
Der Marokko-Beitrag. Staatssekretär v. Schoen hat im Dezember dem Reichstag mitgeteilt, daß ihm spätestens nach dem Reichstag ein Weisbuch über Marokko zugehen werde. Bisher hat man bezüglich auf das Buch gewartet und jetzt wird die Scherzpresse mitteilen, daß das Weisbuch auch in der nächsten Zeit noch nicht erscheinen wird. Einiger Schriftstücker wegen, die mit verurteilt werden sollen, muß erit mit Frankreich und Spanien in Unterhandlung getreten werden. Schließlich kommt das Weisbuch nach Schluß der Reichstagssession, und damit ist dann der Staatssekretär unangenehmen Auseinandersetzungen entflohen.  
Die Reichstagsberatung im letzten hannoverschen Kreise (Gopa-Verden), die durch die Mandatsniederlegung des nationalliberalen Abg. Feld notwendig wurde, ist auf Freitag, den 26. Februar, angesetzt worden.  
Subvention für den Norddeutschen Lloyd. In der vorigen Session des Reichstages hat die Regierung eine Vorlage eingebracht, wonach dem Norddeutschen Lloyd eine jährliche Subvention von 500 000 M. gezahlt werden sollte für Er-

Der Vater des Sozialistengefetzes.

Am Braunschweiger „Vollfreund“ veröffentlicht der Geselle Wilhelm Wlos folgende Erinnerung:  
In diesen Tagen hat am Grabe von Eduard Lasser — es sind 25 Jahre seit seinem Tode verflossen — eine Gedenkfeier stattgefunden. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Schrüder hielt eine Gedächtnisrede, in welcher er von der „großen Zeit“ des Zusammenwachsens der nationalliberalen Partei bei der Gründung des Deutschen Reiches sprach. Er meinte, die Erinnerung an diese „große Zeit“ müßte sich ausschließlich an die Gehalt Wismarcks, und andere „Broke“ ziehen lassen. Zu diesen „Broke“ habe auch Eduard Lasser gehört und eine solche Zeit sei der Schrüder, der feinerzeit mit Lasser zur nationalliberalen Partei gehörte, trat mit ihm zur Session selbstliberalen Vereinigung über und ist jetzt Mitglied der Freisinnigen Vereinigung. Daher erklärt sich seine Auffassung von jener „großen Zeit“. Heute ist man in weiten Kreisen der Meinung, daß gerade die Nationalliberalen von damals sich auf jene „große Zeit“ nicht zu häufig berufen sollten. Ein verwandter demselben hauptsächlich der liberale Bürgermann, welches von Wismard gelehrt wurde. Die slavische Internierung seit dieses Bürgermanns gegenüber dem „Herules des Jahrhunderts“ hat es gerade verschuldet, daß das neue Reich zu dürftig mit Volksrecht ausgestattet worden ist.  
Lasser, der 1848 sich in der akademischen Legion — allerdings nicht hervorragend an der Wiener Revolution beteilig hat, gehört während der Revolution in Preußen zur Opposition im Abgeordnetenhaus, 1866 fiel er um und wurde nationalliberal. Bald trat er sich als häufiger Redner hervor. Er lagt in einer Selbstbiographie, daß „zahlreiche Anträge und Akteure über fast alle Gegenstände der Gesetzgebung“ von ihm ausgingen seien. Diese übergroße Vieltheiligkeit mußte verfallen. Bald war Lasser im großen Publikum als Schwätzer bekannt, bis ihn die Freiheit im Preußen über seinen Parteigenossen Gneist, den Mann, der alles beweisen“ konnte. Von Lasser sagte man, wenn er alle seine Worte, die er im Reichstag gesprochen, zu einer Kette anein-

weiterung der Volksdampfschiffverbindung mit Ostpreußen und Ostfalen. Der Reichstag hat damals nur 280 000 M. bewilligt. Nun ist ihm abermals eine Vorlage zugegangen, wonach die 500 000 M. in dieser Session bewilligt werden sollen. Die Redner, die die Vorlage für Ablehnung dieses Antrages sprachen, betheiligten heute noch, so daß kein Wille nicht zu ersehen ist, wie der Reichstag dazu kam, jetzt eine andere Stellung einzunehmen, um den Profit der Aktionäre des Norddeutschen Lloyds zu erhöhen.  
Die Wahlrechtsfrage im preußigen Abgeordnetenhaus. Am 26. Januar, d. i. am nächsten Montag, sollen endlich die auf Befestigung des Dreifrauenwahlrechts abzulehnen Anträge im preußigen Abgeordnetenhaus zur Beratung gelangen.  
Das Ende des Pales Schiding. Der Regierungspräsident von Schlesien v. Dolaga-Kozierowski ist, nachdem er längere Zeit beurlaubt war, nunmehr verabschiedet worden. Damit dürfte der Fall Schiding endgiltig erledigt sein; denn die Freisinnigen werden den Austritt des Regierungspräsidenten als eine Konsejion betrachten, die ihnen gemacht wurde, und unter diesen Umständen darauf verzichten, den Fall Schiding noch weiter zu erörtern.

Das persönliche Regiment“ beschlagnahmt. Die Polizei in Br. Stargard hat tausend Exemplare des Flugblattes „Das persönliche Regiment“ in der Wohnung unseres dortigen Vertrauensmannes beschlagnahmt. Eine Anordnung der Staatsanwaltschaft zur Beschlagnahme liegt nicht vor; wenigstens wurde unserem Gesofenen bei der polizeilichen Vernehmung eine bezügliche Anordnung nicht gezeigt. Auf die Frage unseres Gesofenen, warum das Flugblatt, das ungehindert sich Boden in ganz Deutschland verbreitet wird, der Br. Stargarder Polizei so haarschneidlich erscheint, antwortete der vornehmende Beamte, man habe sich in anderen Orten eben nicht erweisen lassen. Br. Stargard ist übrigens bereits auf dem fraglichen Flugblatt belegt und zwar lange vor der Beschlagnahme.

Religion und politisches Geschäft. Bei der Reichstags-erlaßwahl in Siegen haben die Christlichsozialen, wie die Nationalisten, Korrespondenz, Religion und politische Geschäftsbüroie mehrwärtig miteinander verurteilt. „Wenn Herr Viz. Mumm seine gebilligten Agitationen mit einem Geiz begann und an ihrem Schluß mit hoch zur Saaldecke emporgehobenen Armen und Himmlichtern gerichteten Augen den Segen des Allmächtigen auf seine Wahl herabstieß; wenn am letzten Sonntag in so und so viel e bangeligen Kirchen für den Wahlerfolg des Amtsinhabers aus Berlin gebetet worden ist, so sind das blasphemische“ Praktiken, die den wahrhaft kirchlichen Sinn beleidigen.“

Militärjurtis. In fünf Jahren Justizausübung verurteilte das Kriegsgericht in Sobleng einen 64jährigen Gärtner, der seit 1875 wiederholt desertiert und jedesmal bestraft ist. Zuletzt desertierte er 1891, wofür er jetzt die furchtbare Strafe erhält.  
Die „Post“ gegen die Monarchie. Die sonst so frammomnarchistische „Post“ wettet in ihrer Nummer vom Sonnabend, den 16. Januar, gegen die Monarchie.  
In dem fraglichen Artikel ist dieser Passus enthalten:  
„Die Lage des Landes der Dynastie ist schwierig. Bieleicht mag für das Land eine wahrhafte Sanierung nach allen Richtungen hin erst dann wieder möglich sein, wenn auch die neue Dynastie ihre Vorgängerin, gleich in ahleilv alle Anzeigebene, aus politischen Schaulplay verschunden ist. Die traumatische Ereignisse der Juninacht des Jahres 1903 werden eben noch immer ihre Schatten über den Konak König Peters in Wehr.“

Wie aus dem letzten Satz hervorgeht, handelt es sich um die Dynastie in Serbien. Die „Post“ steht bekanntlich auf dem Boden des Gottesgnadenstums, und von Gottes Gnade ist der serbische Peter selbstlich genau so viel oder so wenig, als wie seine Kollegen in anderen Staaten aus. Diese anti-monarchistische Haltung der „Post“ verdient registriert zu werden, falls das Watt wieder einmal den Standpunkt hervorkehrt, daß man „angekommene Herrscherhaus“ unter keinen Umständen rüchten dürfe.

Ausland.

Die Balkankrise.

Der große Bruder.

Konstantinopel, 18. Jan. Der türkische und der montenegrinische Gesandte haben wiederholt in Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Auswärtigen über die erhebliche Mißstimmung ihrer Staaten wegen der Verständigung der Türkei mit Osterreich ausgedr. Beide Staaten wollen hierin einen Bruch der gegebenen Zusicherung erblicken und befürchten einen Umschlag der öffentlichen Meinung. Der Großwesir ander reihen würde, so würde diese bis an den Mond reichen. In dem bekannten lateinischen Geheiß „Aquis Winterarden“, was eine sehr heftige Übertreibung des Auswärtigen war. Wir sitzen hier nicht aus Beschäftigung — das wird diese Etage beweisen — sondern nur als ein Zeugnis, wie Lasser in weiten Kreisen beurteilt wurde:  
„Das ist im Reichstall der tüchtigste Maul. Der größte Schwätzer auf Erden. Den nach dem Auswärtigen hat das Maul Nichts getuschelt werden.“

Jeden Unfall der Nationalliberalen mußte er mit einer langen Rede zu „beruhigen“; sehr oft bekam er aber auch Rückfälle in seine demokratische Vergangenheit und Wismard mußte ihm darum nicht leiden. Bekannt ist, daß Wismard, als Lasser von Volksrechtredn, ihm ankommerte: „Ach was, das sind bekanntlich die Rechte nach dem Wismard gelehrt. Demals vertrat die Sozialdemokratie den Arbeiterfuß allein und das heidnerische Wetreten der bürgerlichen Parteien in dieser Sache hatte noch nicht begonnen.  
Lasser hatte übrigens in der Gize gegen die Sozialdemokratie einmal an den Knüppel anpörlert und diesen Knüppel aus dem fenographischen Bereich schleudert. Der Abgeordnete Webe wurde dies aber auch und die Rechte Lasser übernahm Niederlage. Helriens pflegte Lasser solche Entschuldigungen nachher zu breiten. Er war im Grunde gutmütig und darsaus geht jene Schwäche hervor, mit der er oft Unheil anrichtete.“

versicherte den Gesandten Montenegro und Serbiens, daß die Türkei u. a. Bedingungen auf die Gewährung einer Entschädigung Serbiens und Montenegro nabegelegt habe. Der Großwesir verteil hierbei die Ansicht, daß davon die Ruhe auf dem Balkan abhängt.

Bulgarische Kämpfungen.

Konstantinopel, 18. Januar. Winterkämpfungen besagen, daß neuerdings Bulgarien wieder erste Kämpfungen macht und die Pandenbewegung in Monastir und Janina wieder begonnen hat.

Frankreich.

Ein Dementi.

Paris, 18. Januar. Die Regierung dementiert auf das Entschiedenste die von „Libre Parole“ in Linlauf gesetzte Nachricht, wonach Kabinetschef Clemenceau im Laufe eines Dinnes bei Herrn de la Gargentiere sich geäußert haben soll, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland in diesem Frühjahr unermittelbar sei und daß im hohen Preis die Trennung Italiens vom Dreieinde vollzogen werden müßte, und daß Clemenceau ähnlichen Äußerungen gegenüber dem Komitee des Syndikats der Presse gemacht haben soll.

Pertien.

Die revolutionären Wirren.

Lebanon, 18. Jan. Aus allen Teilen Periens geben beunruhigende Nachrichten ein, die allerdings unvollständig sind. Die Polsterbindung nach dem Süden ist unterbrochen, die Postboten wurden ermordet. Man befürchtet den Ausbruch eines Aufstandes in ganz Symprien.

England.

Alles für den Menschenmord.

London, 18. Jan. Die englische Admiralität hat sich entschlossen, einen neuen Kriegsschiffen am Firth von Forth zu bauen. Ob man Forth oder einen anderen Hafen an der Bucht wählen wird, scheint noch nicht festzusetzen.

Parteinachrichten.

Gegen die Kandidatur Graf. Die Schwierigkeiten, die dem Gen. Ab. Ged mit seiner weiteren Kandidatur für den baltischen Landtagswahlkreis Borghelm bereitet worden, sind noch nicht beseitigt. Das Wahlkomitee hat den Gen. Ged noch nicht wieder aufgestellt, sondern erklärt jetzt, daß es „die Sache“ auf den nächsten baltischen Parteitag bringen werde, der die notwendige Klärung schaffen solle. Der Parteitag findet am 27. und 28. Februar in Dffenburg statt.

Deutscher Reichstag.

187. Sitzung, Montag, den 18. Januar 1903, nachmittags 1 Uhr.  
Etat der Reichstagsverwaltung.  
Abg. Dr. Waagner (konf.) befeuerte eine Herberung des Grundstückszinses. Die unterbrochene Herberung der Hypothekenzinssätze müßte beseitigt werden. Bei der Redipfprechung des Reichstags ist die späte Befestigung der Termine zu bemangeln.  
Abg. Dr. Velzer (Zent.) gibt dem bringenden Wunsch gegen Strafammernurteile nach Möglichkeit bald Gelel werden. (Sehr richtig! im Zent.) Das inaufrichtige Ausfragen der Jungen nach ihren Motiven muß auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden.  
Ein n Gesefentwurf zur Sicherung und Ausgestaltung der Landbesitzer vermissen wir noch immer. Auch wünschig wir eine andere Regelung des Jugendzinszwanges der Prelle, sowie einen Gesefentwurf über die Justizpolitik der Reichsbeamten. Die beste Reform des Strafrechts wäre ein völlig neues Strafgesefbuch. Es ist nötig, einen Mann zu ernennen, der unter noch nicht stillender Hand im nächsten Zusammentritt des Reichstags eine Untersuchung über die Justizpolitik der Reichsbeamten. Die beste Reform des Strafrechts wäre ein völlig neues Strafgesefbuch. Es ist nötig, einen Mann zu ernennen, der unter noch nicht stillender Hand im nächsten Zusammentritt des Reichstags eine Untersuchung über die Justizpolitik der Reichsbeamten.  
Staatssekretär Dr. Nieberding stellt die baldige Vorlage der Strafprozessreform in Aussicht. Die Ansicht, daß gegen die Sozialdemokratie gedrungen, dem Gesef auszustimmen, Lasser hat an den Gemeinbeuten, die damals von der nationalliberalen Presse und von verschiedenen Fanatikern dieser Partei gegen und begangen wurden, gewiß keinen Anteil. Als er den Entwurf des Sozialistengefetzes sah, meinte er, es sei eine „juristische und politische Monstrosität“ und als solche unannehmbar.  
In der Tat verfolgte Wismard mit dem Sozialistengefetz den Zweck, die nationalliberale Partei zu Sprengen, um freie Bahn für seine anaristische Politik zu machen. Aber die Nationalliberalen wurden von der Anst der Wismard und vom Ged gegen die Sozialdemokratie gedrungen, dem Gesef auszustimmen. Lasser hat an den Gemeinbeuten, die damals von der nationalliberalen Presse und von verschiedenen Fanatikern dieser Partei gegen und begangen wurden, gewiß keinen Anteil. Als er den Entwurf des Sozialistengefetzes sah, meinte er, es sei eine „juristische und politische Monstrosität“ und als solche unannehmbar.  
Ein weiterer nationalliberaler Sinnerte er natürlich doch dafür, wenn er auch nicht so geküßigt sprach, wie sein Freund Bamberger. Er brachte einige Wiberungsanträge ein, um den Schein der liberalen Gesinnung zu retten. Der wichtigste war die Begrenzung der Reibdauer des Gefetzes auf drei Jahre. Ohne diese Beschränkung würde seine Befestigung nachher schwieriger fallen.  
Schon im nächsten Jahre bereitete Lasser, für das Sozialistengefetz einmehren zu sein. Berci bestriff er, zu welcher Tochter Wismard die Nationalliberalen verleiht hatte. Er trat aus der nationalliberalen Partei aus und schloß sich der freisinnig-liberalen liberalen Vereinigung an.  
Als Vater des Sozialistengefetzes bezeichnete man ihn, weil er zum Anfangsbestehen der juristischen und politischen Monstrosität beigetragen hatte. Der einseitige Vater des Sozialistengefetzes war Wismard und des Gefes sein Liebungsfind.

meist sagen, daß weniger Mordtaten genommen wurde, als in anderen Fällen. (Sehr richtig) recht. Ich erinnere daran, daß der Prozeß in der Straftatbestände wegen Verbrechen, nicht aus Mordtaten, sondern um ihn überhaupt weiterzuführen. Er wurde trotzdem abgebrochen werden, weil die Verurteilung eine Lebensgefahr für den Angeklagten mit sich brachte. Wenn auch die hohen ärztlichen Anhaltspunkte, die Gutachten eingehend werden sollen, die Ansicht teilen, so sind wir ohnmächtig. Zu den Vorarbeiten des Strafrechts folgen wie im Sommer den ersten Entwurf zu haben. Die Klagen über die Überlastung des Reichsgerichts erkennen vor an. Vorarbeiten sind im Gange.

**Abg. Dr. Speiser** (natl.) verlangt Herabsetzung der angedeuteten neuen Höchststrafen für Diebstahl und Betrug im Rückfall. (Sehr richtig) richtig. Ich erinnere daran, daß dem das Bestehen des Rückfalls ist gebührt hat, ist nicht im Ansehen der deutschen Justiz bringend geboren, daß der Prozeß ordnungsmäßig zu Ende geführt wird. (Lebhaft Zustimmung) — Na, mal bei den Soz.) Redner begrüßt die neu-geschriebenen Richter. Es sei erwidert, daß auch die Richter dem Sentenzialentscheidungen, das Einkommen eines sozialen Juges. Auch das Reichsgericht tendiert heute zu viel nach kritischer Stellung zu Rechtsfragen, Streit usw. Angesichts dieser erheblichen Umwälzung sollte man nicht so sehr nach neuen Gesetzen rufen. Unsere Rechtspflege gibt im allgemeinen ein höchst erfreuliches Bild. (Beifall b. d. Natl.)

**Abg. Speiser** (Soz.): Ich beabsichtige nicht auf alle Gänge der reichhaltigen Spielkarte neuer Justizgesetze einzugehen. Aber der Regelung der Hauptpflicht der Beamten sollte das Reich nicht zu weit bis Preußen die Materie geregelt hat. Das Reich sollte es als Ehrenpflicht ansehen, unabhängig von Preußen für den Schaden aufzukommen, den seine Beamten anrichten. Die Revision der Strafprozedurung ist seit Jahrzehnten im Stillstand. Es besteht nur noch einige Ausläufer, daß die Vorlage um im nächsten Winter unterbreitet, das Einkommen der Richter hat die Vermehrung von Sachverständigen in Prozessen wegen literarischer und fiktiver Vergehen beantragt. Sie ist aber nicht zu umgehen. Daran sind gerade die Leute schuld, die uns den Begriff des Strafrechtsgefühls des Normaldeutschen geklärt haben, das Reichsgericht und manche Juristen vornehmlich des Sentenzialentscheidungen, das Einkommen der Richter, daß man Richter nicht, kann man nicht beurteilen, was fiktiv und was fiktiv ist. Zustimmung bei den Soz. — Wiederprozeß rechts), und dadurch, daß man in dieses hohe Haus hineinkommt wird, hat man es auch noch nicht gelernt. (Sehr richtig) bei den Soz.) Ob ein Wert, das zur Beurteilung fiktiv ein fiktiv ist, das vermag nur ein Richter zu entscheiden. Ich werde mich zu den von der Reichlichen Zeitung angelegentlichem Vorwurf zum Strafgesetzbuch, es ist anzuerkennen, daß das Reichsjustizium eine solche Vorlage jetzt schon bringen und nicht bis zu einem vollständig neuen Strafgesetzbuch warten will. Meine Hoffnung auf das Zustandekommen eines solchen in den nächsten zehn Jahren ist sehr gering. Hoffentlich geht uns aber die Vorlage in diesem Winter zu und wird in diesem Jahre Gesetz. Wie es in der Antikörperung der Soz. Jg. heißt, soll der Begriff der Greppung eingehend werden. Es ist anzuerkennen, daß das Reichsjustizium hierdurch unseren Bedenten, die wir vor zehn Jahren zuerst äußerten, Rechnung trägt.

Zu begrüßen ist, daß der Entwurf die Minderheitsrechte milder befaßt. Es wäre aber wünschenswert, die Rechte allen Normalfällen zu einem Antikörperung zu machen. Wenn der Geschädigte selbst nicht das Bedürfnis nach Bestrafung des Schuldigen hat, so sollte Verfolgung nicht eintreten. Eine Ausnahme sollen höchstens die Fälle bilden, welche das Gemeinwohl berühren, wo es sich um gewerbsmäßigen oder Bandendiebstahl handelt. Eine ungeheure Zahl von wertlosen Prozessen werden erspart, die auch die Justiz gefördert werden. (Zustimmung bei den Soz.)

Für Weiblichkeiten ist die Erhöhung des Strafmaßes angemessen. Große Strafen sind aber kein Schutz für die Ehre, ebensowenig wie Massenanklagen. Gerade die Massenhaftigkeit der Anlagen wegen Weiblichkeiten, mit welchen Weibliche und öffentliche Redner überschüttet werden, ist daran schuld, daß das Verantwortlichkeitsgefühl der Presse wegen Weiblichkeiten in Deutschland in Gefahr ist. Die Presse ist von Zeuten inspiriert, die politische Gegner nicht, mit Gründen zu überwinden, sondern ihnen Juristen anhängen suchen, wie der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, solange ist mit Anlagen wegen Weiblichkeiten nicht zu erreichen, namentlich nicht mit Erhöhung der Strafen. Die Strafbüße braucht nicht zu unterliegen werden. Schon jetzt ist nach § 186 des Strafgesetzbuchs von zwei Jahren möglich man aber wird davon Gebrauch gemacht? Meinem Kollegen Richter war in der Hof- und einer Reihe anderer Zeitungen nachgedacht worden, er hätte sich als Leiter der Vorwärtsdruckerei bestehen lassen. Die Geschichte war von Anfang bis Ende erledigt. Derjenige, der sie zuerst in die Welt gesetzt hat, ist mit 200 Mark daabgekommen. Meinem Kollegen Richter lag

nattürlich nicht an einer Erhöhung der Strafe, aber ich frage, kann man einen Weiblichen, welcher dem Vertrauen des Volkes abhängig ist, einem Schlichter antun, als herrliche Nachrede? (Sehr richtig) bei den Soz.) und wenn dafür auf eine Geldstrafe von 200 Mark entfällt, so frage ich, wozu ist dann eine Erhöhung der Strafe notwendig? Das würde nur den Erfolg haben, daß in einem und dem anderen Falle ein ich will mal sagen etwas feuriger Richter (Sehr gut) bei den Soz.) seinen politischen Gegner zu höheren Strafen verurteilt. (Sehr wohl) bei den Soz.)

Die neue Vorlage soll dann der angelegentlich populären Forderung nachgeben, daß der Weiblichkeitsbeweis ausgeschlossen ist, wenn die Weiblichkeit ausschließlich das Privatleben betrifft und öffentliche Interessen nicht berührt. Wenn das der Fall ist, und wenn der Entwurf tausend Verbesserungen bedürfte, wäre er für mich unannehmbar. Offenbar ist die unzureichende Aufrechterhaltung der Ansicht, daß ein Reichstagsabgeordneter keine Person ist, an der der Weiblichkeitsbeweis ein Interesse hat, sondern eine, die man am liebsten haben möchte, wo der Weibliche macht. (Seiterteil) Der Kollege Richter hätte also nicht die Möglichkeit gehabt, nachzuweisen, daß er keine Schmitzler genannt und von der Presse oder der Hof- und einer Reihe anderer Zeitungen nachgedacht worden, er hätte sich als Leiter der Vorwärtsdruckerei bestehen lassen. Die Geschichte war von Anfang bis Ende erledigt. Derjenige, der sie zuerst in die Welt gesetzt hat, ist mit 200 Mark daabgekommen. Meinem Kollegen Richter lag

natürlich nicht an einer Erhöhung der Strafe, aber ich frage, kann man einen Weiblichen, welcher dem Vertrauen des Volkes abhängig ist, einem Schlichter antun, als herrliche Nachrede? (Sehr richtig) bei den Soz.) und wenn dafür auf eine Geldstrafe von 200 Mark entfällt, so frage ich, wozu ist dann eine Erhöhung der Strafe notwendig? Das würde nur den Erfolg haben, daß in einem und dem anderen Falle ein ich will mal sagen etwas feuriger Richter (Sehr gut) bei den Soz.) seinen politischen Gegner zu höheren Strafen verurteilt. (Sehr wohl) bei den Soz.)

Die neue Vorlage soll dann der angelegentlich populären Forderung nachgeben, daß der Weiblichkeitsbeweis ausgeschlossen ist, wenn die Weiblichkeit ausschließlich das Privatleben betrifft und öffentliche Interessen nicht berührt. Wenn das der Fall ist, und wenn der Entwurf tausend Verbesserungen bedürfte, wäre er für mich unannehmbar. Offenbar ist die unzureichende Aufrechterhaltung der Ansicht, daß ein Reichstagsabgeordneter keine Person ist, an der der Weiblichkeitsbeweis ein Interesse hat, sondern eine, die man am liebsten haben möchte, wo der Weibliche macht. (Seiterteil) Der Kollege Richter hätte also nicht die Möglichkeit gehabt, nachzuweisen, daß er keine Schmitzler genannt und von der Presse oder der Hof- und einer Reihe anderer Zeitungen nachgedacht worden, er hätte sich als Leiter der Vorwärtsdruckerei bestehen lassen. Die Geschichte war von Anfang bis Ende erledigt. Derjenige, der sie zuerst in die Welt gesetzt hat, ist mit 200 Mark daabgekommen. Meinem Kollegen Richter lag

**Abg. Dr. Becker** (Zentr.) fragt über unabhangige Bilder. Seine Ausführungen über die Prozesse auf Grund des Bremerrechts haben völlig unverständlich. Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Vorher kleinere Vorlagen und Verhandlungen. Schluß 5 1/2 Uhr.

### Gewerkschaftliches.

#### Die Arbeitslosen in Finnland.

Man schreibt uns aus Helsinki: Der lange und harte Winter in Finnland vermindert nicht nur naturgemäß die Arbeitsgelegenheit, sondern erschwert auch die Lage der Arbeitslosen. Jetzt wirt aber nicht nur die allgemeine Krise, sondern die Kapitalisten suchen dieselbe in ihrer Weisheit auszunutzen, um die Arbeitslosen noch mehr zu brüden und den Arbeitern zu verlängern. Zahlreiche Streiks und Ausweisungen verringern die wirtschaftliche Widerstandskraft der Organisationen. Erst am 1. Dezember wurden die allgemeine Inanspruchnahme der Metallarbeiter beendet. Sie sollte den vereinigten Gewerkschaften große Summen. Aber schon am Ende des Monats haben die Unternehmer die Metallarbeiter von Helsinki — 2000 Personen — abermals ausgepeert. Das vermehrt die Zahl der ohnehin schon großen Masse der Arbeitslosen noch mehr. In Helsinki suchen im Dezember 716 Arbeiter durch die Arbeitsvermittlung Beschäftigung. Ihre Zahl betrug zusammen mit den Familienangehörigen 1648 Köpfe. Es konnte nur einer geringen Anzahl von ihnen Arbeit nachgewiesen werden. Ebenso hört man aus anderen Städten über die Lage der zahlreichsten Arbeitslosen. Die kommunalverwaltungen sind meist auch gegen die Not der Arbeitslosen. So hat die Helsinki'sche Stadtverwaltung am 30. Dezember die Eingaben der Arbeitslosen auf Vornahme städtischer Arbeiten, Erhöhung des Arbeitslohn für Schotter (Zerfleinerung des Granits) und 5000 Mk. Unterstützung für die Frauen — abgelehnt. Die Vertreter der bescheidenen Klassen blieben auch hier taub für die Not der bedürftigen Klassen.

In Zammerfors ist die Not der Arbeitslosen ebenfalls groß. Hier beabsichtigt die Regierung ein größeres Kranenbau zu erbauen und wollte die Arbeiten bereits im Winter vornehmen, um die Not der Arbeitslosen dadurch zu lindern. Aber die Angelegenheit bedurfte der Sanktionierung des Senats. Der Senat hat nur die Verträge verworfen. So wurde die Hoffnung der Arbeitslosen durch den Monarchen von Vortagesnaden zerstört.

Es blieb für die Vorkleidenden kein anderer Ausweg, als sich an ihre Klassen- und Leidensgenossen zu wenden! Man veranfaßt gegenwärtig unter den Arbeitern Sammlungen, in Helsinki's wurde ein Bureau für die Unterstützung Arbeitsloser eröffnet usw.

Dabei jammert die Bourgeoisie, daß die Sozialdemokratie mit Hilfe der Not agitiert.

### Briefkasten der Redaktion.

**B. W.** Wir konnten darüber nichts in Erfahrung bringen. Am besten ist, Sie wenden sich selbst an eine Strafanklagenbehörde. Abweigens werden ja auch bei jeder Ausschreibung die Bedingungen mitgeteilt.

**B. S. K.** Nein, der Mieter darf dabei nicht ohne Anwesenheit der Kündigungsfrist ausziehen. Er muß also zahlen.

**B. S.** Sechs Fragen ist eigentlich etwas viel. 1. Ja, die Frau muß wegen böswilligen Verhaltens hängen. 2. Die Kündigung hat Gültigkeit, aber nicht, wenn der Mann sich auf Wege gültiger Vereinbarung. 4. Das sagt darüber das Ortsstatut, welches wir nicht kennen? Im übrigen besteht die Weiblichkeitspflicht, daß in solchen Fällen alle Mitglieder prozentual an ihren sonstigen Beitragen beizutragen müssen. 5. Das Gedicht ist ganz gut gemeint, aber sollte es nicht selbst eine für Streikbrecher zu harte Strafe sein, wenn Sie schreiben:

„Du hast verlegt das Christentum Und nun im Himmel feinen — Num...“  
Was soll denn der arme Streikbrecher da anfangen, wenn's Feines Num im Himmel gibt? Das ist, wie gesagt, zu streng. 6. Ja, stets.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberlicht und Parteinachrichten **Walter Sennig**, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes **Paul Bod**, für Lokales **Otto Reichardt**, für Kronenartikel und Verlesungsberichte **Walter Leopold**, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

**Wer bei Elkan kauft spart Geld!**

**Elkans Schuhwaren** sind die besten.

**Filz- und Leder- Schuhwaren** für Herren, Damen u. Kinder.

Versuchen Sie unsere Strickwolle, nur ausgeprobte Qualitaten.

1/2 45 58 60 70 83 90 120

**H. Elkan**, Leipzigerstrasse 87.

Samtliche Damen-Konfektion paletots, Rocke, Blusen, Capes zu Inventur-Ausverkaufspreisen.

**H. Elkan**, Leipzigerstrasse 87.

**Elkans Rester-Tisch** in wollenen u. baumwollenen **Rester-Abschnitten** ist sehr zu empfehlen.

**Elkans Kaufhaus** verausgibt **Allgemeine & Beamten Consummarken** oder Marken der **Rabatt-Sparvereinigung**. Auf Wunsch 5% in baar.

**Sozialdemokratisch. Wahlverein Distrikt Biehla.**

Sonntag d. 23. Januar abds. 8 Uhr im Gasthose a. Deutschen Kaiser (Sohle) **General-Versammlung.**

Wenn der reichhaltigen Tagesordnung ist es Pflicht, eines jeden Genossen, zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

**Radfahrer-Verein Tempo, Lettin**

Sonntag d. 24. Januar in der „Grosling“ (Eltzow Kranke) abends 8 Uhr

**gr. Maskenball.**

Carten sind zu haben bei K. Koch, O. Kirste u. Bartholomus.

**Arbeiter-Turnverein Zipsendorf.**

Sonntag den 24. Januar nachm. 4 Uhr b. Baunack **Weihnachtsvergnügen mit Christbaum-Verlosung.**

Die organisierte Arbeiterschaft sowie Freunde und Gonner der freien Turnsache sind herzlich willkommen.

**Der Turnrat.**

**Soziald. Verein Haysnburg.**

Sonntag d. 24. Januar im Gasthose zu Saynburg **Kranzchen.**

Gierzig lobet Freunde und Genossen ergeben ein **Eine Karte kein Zutritt.**

**Der Vorstand.**

Cente: **Schlachtfest** Marie Roscher, Zriffsstr. 2. **Schlachtfest.** K. Fromme, Wolffstr. 30.

**Teuchern. Teuchern. Gasthof zum grünen Baum.**

Sonntag, d. 24. Januar 1909, von abds. 8 Uhr an **Grosser Theater-Abend**

ausgef. v. d. dram. Abteilung des Arb.-Bild.-Ver. Teuchern. Zu zahlr. Besuche im Stadt u. Land haben ererb. ein Th. Kuhlbank.

**Aufsichts-Postkarten** empfangt die **Postbuchhandl.**

**Schweizerhutte, Sangerhausen.**

**Arbeit-Radfahrverein „Frish auf“.**

Sonntag den 24. Januar abends 7 1/2 Uhr **Winterfest**

bestehend in Konzert, Theater und BALL sowie Reigentanz. — Anfang des Theaters prazit 8 Uhr. Dieses den gebrauten Genossenschaften zur Kenntnisnahme.

**Der Vorstand.**

**Waschgefae** durch. bill. Zander, Gr. Klausstr. 12. **Figl. d. Rabatt-99-9.**

**Morgen Witnack Schlauchfest.** Fr. Langenhan, Garz 29, Cde-Georgi

# Sozialdemokr. Verein für Halle u. Saalkr.

## Distrikt Ammendorf.

Donnerstag, den 21. Jan. abds. 8 1/2 Uhr im Burschenschaftlichen Saal bei Radewell

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Redakteur Niebuhr, Halle, über: „Proletarische und bürgerliche Moral.“ 2. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Die Distriktsleitung.

# Sozialdemokr. Verein f. Halle u. Saalkr.

Dienstag, den 26. Januar 1909, abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“

## Theater-Abend

arrangiert von der Dramatischen Abteilung des Vereins.

Zur Aufführung gelangt:

### „Der Biberpelz.“

Eine Liebeskomödie in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sind gegen Vorkauf des Mitgliedsbuches zu haben bei A. M. Albrecht, Bazarhandlung, Lindenstr. 63; A. Gross, Bazarhandlung, Geiße 5; E. Franko, Buchhändler im Volkspark, Burgstraße und im Partei-Sekretariat.

# GERMANIA

Vereinigte Brauereien Halle-Döllnitz.

---

## Pilsener Cabinet :: Kaiserbräu :: Caramel-Malzbiere

Münchener Brauerei ::

Nur hochfeinste Qualitäten

gelangen in vielen der besten und besuchtesten Restaurants zum Ausschank.

## Zeitz, Schützenhaus

Freitag den 22. Januar abends 8 1/2 Uhr

### Leipziger Seidel-Sänger.

Neues sensationelles Gala-Programm.

Sämtliche Vorträge sind für hier neu.

Vorverkaufsstellen bei Herren Haas & Kühne, Bazarhandlung sowie im „Schützenhaus“ zu haben.

Nach dem Konzert **BALL.**

---

Elster-**Gasth. z. guten Quelle.** Elster-**werda.**

Donnerstag, den 21. ds. Mts.

## Schlachte-Fest.

Samstags, den 23. ds. Mts. und Sonntag, den 24. ds. Mts.

### Bockbier-Fest.

(Auch für Frauen in gut geholzenen Räumen.)

Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Müller.**

Hochfeiner fetter, speckiger

## Alpen-Limburger

à Pfund **40** Pfg.

## F.H. Krause,

12 Verkaufsstellen.

Zünftige, selbständige

## Modellfischer

fortgeführt. Fahrt wird vergütet. Off. n. Altesanfang.

**Modellfabr. Schneider, berg z. W.**

---

Kanarienhähne u. Weibchen zu höchst. Preisen. Mittwoch, d. 20. Jan. **G. Kummel, warde 1.**

Ergeben erziehen:

## Wahrer Jakob 1908

Nr. 2 Preis 10 Pf.

## Gleichheit

Nr. 8 Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und die

## Volksbuchhandlung,

Harz 42/43.

## H. Böhlerts Rossschlächterei

Glauchaustraße 75

bietet an der Glauchauer Kirche und Pfännerhöhe 48 empfiehlt diese Werke in bekannter Güte:

### frische Fleisch- und Wurstwären.

Die schönsten

## Narrenkappen,

Böcklermützen zu Fabrikpreisen.

Hall. Kart.-Fabr. G. Hild, G. Zeimitt. 27/28 (fr. Sportplatz).

---

## Norddeutsche Fischhalle,

Merseburgerstr. 162, empfiehlt **Grüne Heringe,** 15 Pfg.

Ausgeklümmtes

## Damenhaar

kanft **H. Beyer,** Albrechtstr. 16.

Räumlichkeiten in offen u. Ver-  
schlunnen werden billigt ange-  
boten. **W. Müller, Gr. Brunnenstr. 53.**

Mittlerstraße 1. Stad. jed. Größe  
à 2,25. **Peandie, St. Ulrichstr. 16.**

## Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Hofrat W. Rickhards.

Mittwoch den 20. Januar 1909:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
16. **Reinhold-Rinder-Oper.**  
zu keinen Preisen.

Sum 16. Male:  
Mit vollständig neuer prachtvoller Ausstattung.

## Frau Holle

über:  
„Goldmarie und Schmiede.“

Reinhold'sche Aufführungskomödie in 7 Akten nach dem gleichnamigen Märchen v. B. Anthon.

Abends 7 1/2 Uhr:  
123. Abonn.-Vorst. 3. Bietel.

## Cavalleria rusticana.

Oper in einem Aufzuge von Pietro Mascagni.

Hierauf:  
Sum 8. Male: **Don Pasquale.**

Komische Oper in drei Akten von Gaetano Donizetti. Neu-Ausgabe in Text u. Musik von O. J. Bierbaum und H. Reichel.

Abends 7 1/2 Uhr: Ende 10 1/2 Uhr.

Donnerstag den 21. Januar 1909:

124. Abonn.-Vorst. 4. Bietel.

Mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.

Novität! Novität! Novität!

Sum 10. Male: **Die Dollarprinzessin.**

Operette in 3 Akten (mit Veranschaulichung des Schicksals von Götter-Verlobt v. H. M. Müller u. F. Grünbaum. Musik von Leo Fall.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.

Gastspiel der kaiserlich-chines. Hofkünstler-Truppe **Lijen-Chaisan.**

Sum 1. Male in Europa! und die übrigen st. Kräfte.

Anfänger-Kofferten empfiehlt **Volksbuchhandl.,** Harz 42/43.

## Abbruch

Leipzigerstrasse, Ecke Märkerstr. (Jirma Weiß) sind wegen kurz. **Abbruchholz** Tadellos, feiner, Ähren, Besten, Zweige, Bretter, Kuchholz, Sparren und Balken, Grubenholz und verbleibendes mehr, Brennholz in Fuhren u. Körben, sofort zur Abfuhr bereit, billig zu verkaufen.

## Kartoffeln

hältig bei **Otto,** Leipzigerstrasse 82, Eingang Kurze Gasse.

Alle Vogelfutter fauft man sauber  
in **La. h. Scherzschiff 11a**

## Konsumy. Schraplau (h. n.)

findet zum 1. April einen tüchtigen **Lagerhalter.**

1000 Mk. Kaution erforderlich. Meldungen bis 1. Febr. nimmt entgegen **Der Aufsichtsrat.** D. Schmeck, Siebenerstraße 4.

## Gerstäcker

in Einzel-Ausgaben gute Illustrationen.

**Zahli,** Roman aus dem Ende 1.75

Unter dem **Regenator,** Jaden-  
nides Eitenbild 1.75

**Die Reginaloren in Arkanjas,**  
Aus d. Maltheben Americus 1.50

**Stipendiaten des Mittelalters,**  
in Verfass. von Reginald 1.50

**Gold,** Roman aus den Gold-  
feldern Kaliforniens 1.50

Die beiden **Erstlinge,** autr. 1.50

**Der Kunsttreier,** Erzählung 1.25

**General Franke,** Lebensbild  
aus Ecuador 1.25

**Gerstäcker** ist als guter Erzähler  
bekannt und sind seine Werke zur  
Anschaffung bestens zu empfehlen.

Zu beziehen durch alle Aus-  
träger und die

## VOLKS-Buchhandlung,

Halle a. S., Harz 42/43.



55 eigene Dampfer.

## Die Gelegenheit,

sich wiederum zu überzeugen, daß ein **Gerstäcker** bei richtiger Zubereitung

### von lebendfrischer Ware

eine Delikatess ist, wird unserer wertigen **Rundhaft Mittwoch** früh wieder geboten.

Wir erhalten von den letzten Fängen unserer eigenen Dampferflotte eine größere Sendung

### festen, weisfleischigen Kabeljau

im Anfschnitt **28 Pf.,** Karbonaden **35 Pf.,** (ganze) zum Kochen und mit Sauce serviert, zum vorzüglich. und mit Kartoffel.

Von anderen Sorten ebenfalls frische Fische!

## Deutsche Dampfschifferei-Gesellschaft

### „Nordsee“

Gr. Ulrichstr. 58, Telefon 1275.

Prompter Versand nach außerhalb.

Eigener Fischereihafen.

Eine ganze Armee Kinder ist groß gezogen mit **Karl Koch's „Nähr-Zwieback“**, denn derlei ist sehr wohl schmeckend, befeht höchsten Nährwert, befördert Körperregeneration, stärkt den Knochenbau, verhilft bei Verdauungsstörungen als: **Blutbild-Schokolade** etc., das die Bestandteile eines guten Rahm mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint.

Zu haben in Läden u. Bäckereien à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. in den durch Blatte fernleitende Verkaufsstellen.

**Weißenfels.** Arnold Stritzel, Klosterr. 4 und **Messingbergstr. 20** haben sehr billig **Übren, Uhrketten, Goldwaren, Reparaturen.**

**Zeitz.** Freitag Schmalzfest. H. Richter, Schmalzstr.

**Rehmsdorf - Litzsch.** Den **Heinrich Raiffeisen'schen** **Geleuten aus Litzsch** zu ihrer heute, den 20. Januar, stattfindenden **Silber-Holzzeit** die besten **Blind- u. Ebenenschnitte.**

Mein **Euch** das Leben hier auf Erden, hoch recht lange schön und angenehm, kann kein **Seitens** **Gerst's** sein **Wiederhol.** **Geib. u. S.-D.-V.-Rehmsdorf.**

## Stände Sämtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 18. Jan.

**Aufgehoben:** **Gienbacher Lüttig** u. **Pharmacie Neuer Weinmeyer** **Str. 178** und **Domnast. 14.** **Hörschinger** **Freuten u. Marie Walger (Bruckhausen).** **Reischer Danf** und **Gulda Wagenhaus (Reib).** **Bergmann Schulze** und **Minna Dumke (Wansfeld** und **Johannesfeld).**

**Gestern:** **Dem Arbeiter Reich S. (Domplatz 7).** **Lepesier u. Deforteur** **Wolch (Wansfeldstr. 66).** **Dreher Dannenberg S. (Marinstraße 22).** **Schmid Nib S. (Lindstr. 9).** **Wittgen (Gutterstraße 24).** **Kaufmann Peter Z. (Kreuzstraße 10).** **Kaufmann Biele L. (Steg 16).** **Schlotter Wänsche S. (Alte Schmiedstr. 1).** **Schlotter Kaufmann S. (Wiesentstr. 15).** **Fischer Brandt L. (Krausenstraße 11).**

**Gestern:** **Zentralvermittlungs- arbeiter Neumann, 49 J. (Unbühnenstraße 47).** **Schiffbrüder Wansfeldstr. 8, 9 J. (Alte Weinmeyerstr. 7).** **Bergmeisters Fleischmann (Gefrau Maria geb. Hoffmeyer aus Mittel- u. Teufelshaus, 27 J. Arbeiter Dagemann, 75 J. (Weinmeyerstr. 10).** **Maurerpoliers Eider (Gefrau Gertrude geb. Gode aus Torquay, 64 J. (Kreuzstr. 1).** **Bergmeisters (Gefrau Maria geb. Hoffmeyer aus Mittel- u. Teufelshaus, 45 J. (Barthstraße 12).** **Gienbacher Donner L. (toigeb. (Kreuzstr. 7).** **Schmeck Heideck S. 7 Mon. (Drepperstraße 20).**

Für die mir von lieben Verwandten und Bekannten zuteil gewordene Teilnahme und Krankehen beim Hinscheiden meiner lieben Frau **Hedwig Rossmann geb. Gieseler** und meines lieben Kindes, welches der Mutter so hoch nachfolgte, meinen herzlichsten Dank. Insbesondere Dank dem **Bergarbeiter-Verbande,** **Bahnhilfe Wittenberg,** für die Auszahlung des **Bestattungs** und des **schönen Beisetzungspreises.** Dank auch den **Kameraden** des **Verbandes,** die sie zur **letzten Ruhe** geleiteten.

Reicht lei **Euch** die **Urbe:**

**Wittig,** im Januar 1908.

Der **stirrende Gatte u. Vater** **Reinh. Rossmann** n. Angehörigen.

---

**Dank.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Kindes

**Kurt Gührcke** lagern mir allen Verwandten und Bekannten innigsten Dank. **Die Hinterbliebenen Eltern u. Grosseltern.**

---

Für die überaus innige Teilnahme beim Hinscheiden meines un-  
tergegangenen **Adelherden** **Frida** lagern mir auf die vielen Beweise allen  
unseren herzlichsten Dank. **Die trauernde Familie Förster.**

# 1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 16.

Halle a. S., Mittwoch den 20. Januar 1909.

20. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 19. Januar 1909.

Aus dem Stadtparlament.

In nicht allzu ferner Zeit werden wir vielleicht das Vergnügen haben, Vertreter des Magistrats als Vorkämpfer auf dem Anlaßgebäude zu sehen, so weit aus der Bürgermeisterei von diesem modernen Kampfbühnen abzurücken. In einer Petition heißt es, daß die Herren einen Schloßmeister, der in gekränktem Zustande stromwärts ausfliehet, trocknen er sich in einem Müllraum befand, für einige Jahre fast stellen wollen. Wenn diese Methode freierbarer oder empfindlicher Magistratsmitglieder zur Norm erhoben wird, dürfte es sich empfehlen, zu den vorhandenen reichlich 60 Deputationen, Ausschüssen, Kommissionen usw. der Stadtverordneten-Versammlung noch eine weitere zu wählen mit dem schönen Titel: Weisungsausschuss (oder muß es heißen Deputation?) in Sachen schwärzer Viten, Popostis usw. der Stadt Halle. — Denn die üblichen Stadtwörter sind sehr darauf entrichtet, sich jeder als Verwaltungsgenosse in mindestens einem Kommissionsvorsitz zu betätigen, wenn man danach urteilt, daß ein Antrag des Genossen Heide, der die Zahl der Kommissionen einschränken wollte, Ablehnung erfährt.

Auch der Glanz des Tages betriebs, das es zum Kommissions- und Ausschüssen und in heiligen Hallen des Rathsauses gibt. Mindestens glauben die Mitglieder des Bauausschusses, daß der Finanzausschuss eine sehr überflüssige Sache sei und die Angehörigen dieser Körperlichkeit begen von ihren Gegnern wahrscheinlich eine ähnliche Meinung. So geht's, wenn man Kompetenzen verleiht und wenn man, wie Herr Giese, der Sprecher des Bauausschusses, durchaus in kommunaler Unbefähigkeit dahinein will. Nichtsdestoweniger behandeln sich die Gegner sehr höflich und ruhig, was übrigens bei einem Projekt von so ehrwürdiger Älter, wie das des Schwimmabends, ganz und gar angebracht ist. Hinfünf Jahre seit die Badehausdeputation bereits mit ihm — dem Projekt nämlich — schwärzer, viele Tausende Mark hat die Vorbereitung der Vorarbeiten zum Bauanfang schon geleistet, man hat ein Grundstück zu diesem Zweck erworben, im Laufe der Jahre hat man sich bereits von 500 000 Mark auf eine Million Finanzprojektiviert, endlich haben sich Bau- und Finanzausschuss hütlich darüber ergründet und nun kommt man endlich zur Einsicht — nämlich der, daß die Sache noch gar nicht so eilig ist. Was hat man früher, in Germaniens Irteufen von Bebauungen und Wassergrünflächen genügt und die Leute sind doch wohl und sibel gewesen! Aber heute kennt man in der raffinierten Steigerung des Luxus keine Grenzen mehr. Jeder Gedenkt will und soll sogar haben. —

Nur mehr als harmlosen Gemütern kann es auffallen scheinen, daß sich gerade die juristische Fakultät des Stadtparlaments gegen die konzentrierte Badeerei wandte. Den Juristen ist es bekanntlich immer nur um die Reinheit des Gemütes zu tun, daneben kommt die Körperliche Heiligkeit kaum in Betracht. Aber Herr Justizrat Wilmow hat großmütig gegen der Stadt Halle zu erklären, daß, wenn sie einmal in Gede Schwimmbad, sie ihren Einwohnern auch anderweitige Schwimmgelegenheit herrichten darf. So weit ging Herr Justizrat Lemmer nicht, der bewegen gerne die für die Öffentlichkeit bestimmten geschlossenen Schwimmkörper eine Aversion besitzt, weil er in seiner vor Zeiten grünen Jugend einmal bei nahe im Bodenstau eines gelackten Schwimmbadstümpfen stecken geblieben ist. „Wade zu Hause!“ sprach dieser Herr gewöhnlich, wobei er sicher voraussetzte, daß jeder anständige Mensch auch sein Bad im Hause habe. Herr Senatstator Herzan geriet die Illusion in vorerfährlichen Ausführungen, so daß es dem zweiten Bürgermeister nicht mehr allzu gewagt scheinen konnte, zu rufen: „Gehant wird sie doch!“ womit allerdings noch immer nicht jegliche Wasserfreude befiel, denn in der entscheidenden Abstimmung, der eine umfangreiche Geschäftsvoranschläge voran gingen, stimmte immer noch ein Drittel der Stadtverordneten gegen die Weiterführung des Projekts. Doch auch Genossen mit guten Gründen gegen die Auffassung des Bauausschusses und für Errichtung des Schwimmabends selbst unter eventueller Sperrung weiterer 2 Proz. Einkommensteuer auftraten, versteht sich von selbst.

Sie waren es auch, die in einer recht heißen Strömung prinzipielle Gesichtspunkte in die Debatte warfen. Die Kräftevolleren wollen einen eignen Pflanzar haben und müssen nun natürlich für diesen auch eine Wohnung schaffen. Trotz ihrer „gefunden Sinnes“, den kürzlich ein Konfessionsrat in einer Bekanntmachung rühmte, ist die Vergemeinschaftung selbst sehr arm und möchte nun einen Bauplan von der Stadt gefordert haben. — Rein, nicht gefordert, weil sie die Gefährliche schon einmal fünf Minuten vor der Eingebung hat „schenken“ lassen. Nur wenn und auf welche Art die Gemeindeglieder bezugnahme befreit werden, kann für den nicht zweifelhaft sein, der den bekannten „alten Wagnen“ der Kirche kennt. Die Gefährliche war aber so plump gedreht, daß die Kräftigeren Vergemeinschaftung heute selbst nicht mehr von einem Redestückel an dem fraglichen Grundstück reden mag. Gefehnt will sie natürlich, was ihr schon einmal gefehnt wurde, auch nicht haben, so will sie als Gegenleistung gegen die Vergabe sämtlicher Wechselsprüche, die sie nie besitzen hat, an die Stadt abtreten. Ein fonderbarer Geschäft. Unsere Herren denken unumwunden das saubere Spiel auf, so daß Herr Professor Schmidt-Rimpler, der eigentlich die Sache angegriffen hatte, angst wurde vor der Nachbarschaft der Sozialdemokraten, aus welchem Grunde er sich schließlich dahin beehrte, daß er nicht etwa für Ablehnung des Antrages gesprochen habe. Es Woch schon dabei, trotz der Bemühungen unserer kleinen Fraktion, die Stadt fesselt der Vergemeinschaftung, was diese bereits vor Jahren gefehnt erhielt, dagegen tritt die Gemeinde an die Stadt Rechte ab, die der Stadt fast langem vertriebt sind. — Schluß mag der Mensch sein, selbst wenn er einer Stadtwahlordnungsmehrheit angehört!

### Bankings-Abgeordneter Adolf Hoffmann.

beffen schwer erregtenen Mandat zum Aufbruch ins Parlament die bürgerliche Mehrheit schließlich zu veranlassen, wird morgen, Mittwoch, abend 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Volksparkes über das Thema „Los von der Kirche“ sprechen. Es beahrt wohl nur dieser kurzen Aufforderung, um die Arbeiterstadt zu zahlreichem Besuche zu veranlassen. Das ist schon deswegen Wichtigt der Halleischen Arbeiter, um damit der feigen Bürgergeister, die über den geplanten, absehblichen Mandatsraub jubeln, zu zeigen, daß hinter den angegriffenen Genossen die ganze Masse der denkenden, aufgestärkten Arbeiterbevölkerung steht. Also, auf zur Versammlung!

### Winterschwimmbad.

Die Verlegung des Projekts einer solchen sehr notwendigen Anstalt auf unabsehbare Zeit ist durch den geirigen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung verhindert worden. Es beahrt aber augenblicklich noch recht lebhafter Sprachgebrauch und Nachhilfe, um die Sache nicht allernächst einzulassen zu lassen. Aus diesem Grunde geben wir einer künftigen Nummer, die beweist, wie unecht diejenigen haben werden, die insolge mangelnder Penugung der Anstalt die Notwendigkeit großer Zuschüsse durch die Stadt befürchten. Es heißt darin:

Wenn wir uns gestalten, noch einmal zur Sache das Wort zu nehmen, so geschieht dies aus der Erwägung heraus, daß selbst im günstigen Falle noch mindestens zwei Jahre vergehen werden, ehe es uns vergönnt ist, von dieser Wohlthateneinrichtung Gebrauch zu machen. Soll aber die große Anzahl der weniger Bemittelten, die nicht alljährlich 50 bis 60 Pfennig für ein Bannbad aufwenden können, bis dahin auf diese Wohlthat verzichten? Hier läßt sich mit geringen Kosten Maßnahme schaffen, wie das Beispiel vieler anderen Städte zeigt. In Magdeburg, Königsberg und anderen Städten hat man an verschiedenen Stellen der Stadt Gelegenheit, für 10 Pf. ein Bad zu nehmen zu können und von dieser Einrichtung wird, wie uns bekannt ist, in ganz außerordentlichem Umfange Gebrauch gemacht. Läßt sich das in Halle nicht auch einrichten? Zu jedem Stadtbürger läßt sich in den Sommermonaten der Schulen (teilweise ist es ja schon geschehen) in den gemieteten Räumen ohne große Kosten eine Anlage errichten, die es ermöglicht, daß gleichzeitig 10 bis 20 Mann in getrennten Abteilen sich der wohlthuenden Körperreinigung unterziehen können ohne darüber mehr als 10 Pf. aufwenden zu müssen. Sicher würden die Badebehörden (man denke nur an unsere Fabrikarbeiter) in großen Scharen von der Einrichtung Gebrauch machen. Also ans Werk! Und wenn es nicht gelingt, unsere Gemeindebehörde dafür zu begeistern, dann möge sich das Privatunternehmen der Sache bemächtigen. Hat man 10 Pf.-Automaten für das Bad des Besuchs, so schafft man sie auch für das Bad des Besuchs. Die Einrichtungskosten sind noch weit geringer als für letztere.

Im übrigen aber mögen die Wähler der Stadt eingedenk sein, daß die Baukosten für ein Schwimmbad mit jedem Jahre teurer werden!

### „Für unsere Kinder.“

Unsere Frauenschrift „Die Gleichheit“, deren Redigierung durch die Genossin Klara Jettin nicht allein von Sozialdemokraten als wertvoll anerkannt wird, hat den ganzen Haß der uns das Banner des Weibch-Weibchverbands versammelten Prehmeute auf sich geladen. Kürzlich ging eine aus der Schwelische benannten Verbandes stammende Zeitung über die Kinderbeilage der „Gleichheit“ durch die Wehrkraft der von den Ausschreibungen desselben sich nährenden Prehreganone. Natürlich befiel sich unter diesen auch die praktischer als „Watt des Wirtshaus“, die benannte „Schwelische Zeitung“, ein Schwelische übergen, wie es im Buche steht. Dieses Watt, welches sich bei seinen allzu häufig wiederholten Ergüssen des Wirtshaus die galoppierende Momentenwindstöße aus, ist zu unbedeutend, als daß seine Auslieferung, trotzdem sie mit Dostortorien usw. gekocht werden, mehr wie stille Heiterkeit bewirken könnten. Und nur zu diesem Zwecke geben wir uns unteren Lesern hin und wieder Kenntnis von seiner Erstgen.

Folgende Notiz aus der Gleichheitsbeilage „Für unsere Kinder“ hat es dem bedruckten Räusungspapier angehan:

Es ist drei Minuten vor zwölf. Meine Lieben schlafen noch immer. Die Kleine lächelt im Schlafe. Ich mag sie nicht werden. Die Wanduhr tickt lauter, als wüßte sie, daß sie gleich das neue Jahr verkünden soll. Ich fühle keine auf und offene das Fenster. Totenstille. Mein Herz klopf überlaut. Nun komme dröhnen die zwölf Glockenschläge durch die Nacht. Eins! Das ist die Aufstehung. Zwei! Das ist die Auferstehung. Drei! Das ist die Not. Vier! Das ist die Unwissenheit fünf! Das ist das Geheißer der Krankeiten. Sech! Das ist der Tod. — Herbar schläft mein Herz und meine Brust hallen sich; Sieben! Das grollte der Herr. Acht! Das schrie die Wut. Neun! Das rief die Kraft. Zehn! Das fordert zum Kampf. Elf! Das jagt der Sieg. Zwölf! Das jubelt die Freiheit! Freiheit läuten die Glocken, und am Himmel glänzt wieder der Stern meiner Jugend, das herrliche Bild des Orion. O leuchte, du schöner Stern, dem Kampfe der Unterdrückten voran. Leuchte uns zum endlichen Siege!

Wie man sieht, eine Neujahrsbetrachtung, wie sie mit dem Bewußtsein aufgestärkter Proletariate, die mit ihren Gedanken an der Jahreswende allein sind, lebendig ist. Lebendig sein muß unter den gegenwärtigen jammervollen Zuständen. Sie begehrt die „heilige Zeitung“ zu nachstehender Rubrik:

Dieser Beitrag zur sozialdemokratischen „Jugendbildung“ spricht für sich selbst. Wenn schon das Kindesgemüt mit solchem Geiste des Gafes und der Aufsehung befaßt wird, dann werden selbst die „Genossen“ vor der Generation, die sie sich herangehen, schanden.

Das Schandener überlassen wir gern den Wägern des ehrsameren Mittelstandsbürgers, die sich wahrscheinlich recht häufig vor den Produkten ihrer geirigen Zeugungstratt entfesen wer-

den. Es entspricht ganz der Auffassung, die wir von der Intelligenz der „A.“ besitzen, wenn sie zwischen den Zeiten hindurchgehen läßt, daß wir ihrem Born entgegen müßten, wenn wir unseren Kindererzugen etwa das geistige Niveau ihrer eigenen Unterhaltungsbeilage verlieren. Dann aber wäre es schon das richtige, man schickte die Kinder gleich von vornherein in die Hüttschule für Schwachgebete. Denn dahin würden sie bei dieser Letztüre sicherlich gelangen

• **Gewerbe- und Kaufmannsgericht.** Nach einer Bekanntmachung des Magistrats ergibt die Geschäftsübersicht der beiden Gerichte für das Jahr 1908 folgende Resultate:

• Beim Gewerbegericht wurden unabhängig gemacht 696 Streitfachen. Aus dem Vorj. wurden als unerledigt übernommen 16

Summa 712 Streitfachen.

Erledigt wurden durch	
Bergelch	222
Verurteilungsurteil	13
Verläumderurteil	88
kontraktbrüchiger Urteil	207
Klageurteilung	70
auf andere Weise	88 688

• In das Jahr 1909 sind als unerledigt übernommen worden 24

Summa wie vorher 712 Streitfachen.

• Als Einigungsamt ist das Gewerbegericht im Verichtsjahe nicht angerufen worden.

• Beim Kaufmannsgericht liefen ein 163 Streitfachen. Aus dem Vorjahre 1907 sind als unerledigt übernommen 15

zum ammen 178 Streitfachen.

Erledigt wurden durch	
Bergelch	54
Verurteilungsurteil	2
Zurücknahme der Klage	20
Verläumderurteil	11
kontraktbrüchiger Urteil	68
auf andere Weise	17 162

• Unerledigt sind in das Jahr 1909 übernommen worden 13

• Insumme wie vorher 175 Streitfachen.

• Als Einigungsamt ist das Kaufmannsgericht angerufen worden. Quatdaten sind nicht abgegeben worden.

• Die Aufnahme schulpflichtiger Kinder in den hüttsichigen Volks- und Wirtshauskindern findet in diesem Jahre am Montag, den 8. Februar, nachmittags von 2—5 Uhr in den betreffenden Schulgebäuden, für welche die schulpflichtigen Kinder angemeldet werden sollen, statt. Bei der Anmeldung ist der Geburts- und Impfchein vorzutragen. Schulpflichtig werden zu Eltern alle diejenigen Kinder, die bis zum 30. Juni d. J. das sechste Lebensjahr vollenden.

• **Von der Kreisärztes-Notrufungskommission** am hiesigen hüttsichigen Schachts- und Viehbohe wurden am Montag, den 18. Januar, folgende Preispreise feigeigelt: Es wurden bezahlt für 50 kg Fleischgewicht für Ochsen 57—62, Bullen 55—60, Rinder 47—55, Jungvinder —, Kalbfleisch —, Schweine 65—70. Bei den Schweinen verbleibt sich der Preis auf 50 kg Fleischgewicht (einschließlich des Schmersers) unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geflügel, Magen, Darm, Mittel und Blut —.

• **Strahlenperrung.** Zur Vornahme von Kanalarbeiten wird die Widrigkeit der Arbeiter zwischen Weitzers-Weg und Hofstraße von 1. Januar ab bis auf weiteres für den Jahr- und Weiterverbleibt gefehrt.

• **Konferenzbegleiter der hüttsichigen Volkskinder.** Die Vertreterkollegen unserer Volksschulen stellten gegenwärtig über 400 Redatoren, Lehrer und Lehrerinnen zu Mitglieder. Diese große Zahl macht es unmöglich, gemeinschaftliche Konferenzen abzuhalten, es wird deshalb eine Zeitung in einer Nacht- und Nebelweise vorgenommen. In ersterem sollen gehören die Schulen in der Striebschloßstraße, Heilendstraße, Vesting- und Schillerstraße, Germaniastraße, Giesbudenstein, Kröllwisch und Trotha. Zum Sidbürger werden dann die Schulen in der Dultentstraße, Liebenauerstraße, Wollberger Weg, Taubenstraße, Neue Promenade, Treubahn- und Wollmannweg. Jeder Beitrag umfaßt dann immer noch über 200 Zeckstrichen. Außerdem bilden bis 50 Mitglieder mit etwa 150 Zeckstrichen noch einen dritten, besonderen Konferenzbegleiter.

• **Jum Schiedsmann-Vertreter** für den 2. Schiedsmannsbegleiter ist der Kaufmann Karl Schulze (in Firma: Guitau Wegner) Alter Markt 36, auf eine dreijährige, am 31. Dezember 1908 beginnende Amtsperiode wiedergewählt und befristet worden.

• **Das kommende Hundwagnungsplanmäßigkeit.** Bei der Konturrenz zur Verteilung von Entwürfen für das in Deutschland neu zur Ausführung gelangende Hundwagnungsplan wird durch den Preis den Gewinner und Wheeler August Deußer von Boedingen im Betrage von 2000 Mark zuerkant.

• **Das Bureau des Stadt-Theaters.** Zum unbedingten letzten Male wird am Mittwoch nachmittags das diesjährige erfolgreiche Weihnachtsmärchen „Frau Holle“ oder „Goddarrie und B. e. m. a. r. i. e.“ gegeben. Die Preise sind die bekanntesten, doch hat Karten und Entrée auf 1.80 reiß, 0.80 noch besonders ermäßig — Abends 7 1/2 Uhr geht die famliche Oper „Don Pasquale“ mit Herrn Wumann in der Titelrolle in Szene. Das heitere, melodische Wert hat sich schnell die Gunst des musikalischen Publikums erlangt. — Der Donzetteilchen Oper geht die „Cassalieria ruziciana“ Kaskanens voraus. Donnerstag, die „Dollarsprinzessin“. Freitag: „Kupferknecht“, „Wand der Regen“.

• **Theater Job-Gleichen.** Im Monat Februar werden wir im hiesigen Apollo-Theater Gelegenheit haben, das unter der Direktion Job-Gleichen stehende Kölnische Theater-Ensemble zu sehen und zu hören. Eröffnet wird das Gesellspiel mit dem tollen Schwanz „Der Mann mit dem Fimmel“. Fröhliche langährige Mitglieder des Theaters waren der wohlbekannte Komiker Herr Wilhelm Sartorius u. a. Der Spielplan wird viel Neuenheiten bringen.

• **Gisgung.** Seit gestern vormittag berichet auf der Saale starker Gisgung, wie er nach Verfrüherung erfahrener Beobachter seit langen Jahren nicht gesehen worden ist. Der Gisgung ist durch die wüßig eingetretene Schneeföhne im Gebirge entstanden. Das Wasser in der Schliche Trotha ist von Sonntag am Montag um 1 Meter gesunken. Auch von der Elbe wird Gisgung gemeldet. Bei Alten hat man schließlich die Föhre eingeschlagen, da zu heute früh Gisgung erwartet wurde.

Loewendahls

„Grosser Kehraus“

Letzte Woche!



antreiben wollen. . . Selbstflucht, Mißtraut und Reiz wüchsen auch bei der freien Krastwahl unter nicht charakteristischen Kollegen ebenso wie früher. Und an Stelle der früher so oft den anderen Systemen vorzuziehenden Rationalität können wir heute eben so oft eine nicht minder unphöne Patientenzügelerei beobachten.

Nachdem betont worden ist, daß die freie Krastwahl auch insofern eine Gefahr für die Zukunft des Verlesandes bedeutet, als durch die Zunahme der Eingelassenen — freilich die Krankenfassen ihre Gesamtmonarchie erhöhen — die Regelung der Eingelassenen auf einen oft beschränkten Stand sinken und infolgedessen das Ansehen des Standes beeinträchtigt werde, heißt es zum Schluß: Wir geben zu, daß auch das System der Fixierung und das System der beschränkten, freien Wahl ihre Mängel — vielleicht große Mängel — habe. Aber wir geben heute, wo genügend Erfahrungen mit der freien Krastwahl vorliegen, nicht mehr zu, daß das System der freien Krastwahl das bessere oder das allein gute ist. Alle drei Systeme haben ihre Vorzüge und ihre Mängel, keines ist vollständig und kein genug, dem anderen seine Defizienzen berechnung abzuschreiben und darum werden alle drei Systeme nebeneinander bestehen bleiben. Und wenn wir Energie dafür setzen, daß bei der Krastwahl der Eingelassenen festgesetzte Schiedsgerichte oder Einigungsämter mit richtiger Festlegung oder Anstellungen selbstbestimmter Klassenverbände verbunden werden, dann werden die Anhänger aller drei Systeme friedlich nebeneinander arbeiten können.

**Wahlrechtsänderung bei den Gewerbeobersten.**

Die Arbeitervereine läßt sich schreiben:

Der überragende Sieg der Sozialdemokraten bei den letzten Gewerbeoberstämmlen in Berlin, wo es ihnen gelang, sechsundsiebzig Sitze der Arbeitgeber und 65 Sitze der Arbeitnehmer und damit die Mehrheit zu erlangen, hat dahin geführt, den Gründen für diese bedenkliche Erscheinung nachzugehen. Dabei hat sich zunächst ergeben, daß die Fähigkeit der Arbeitgebervereine ihren den Erfolg bereit hat. . . .

Schließlich gibt auch das jetzige Wahlsystem den Sozialdemokraten die Möglichkeit, große Massen von Arbeitgebern in Gestalt von Parteifunktionären, von Parteiarbeitern und sonstigen kleineren Gewerbebetreibern an die Wahlurne zu bringen, die eigentlich als „Arbeitgeber“ nicht anzupreisen sind, da sie selten Arbeiter beschäftigen. Es soll deshalb angestrebt werden, „fünftlich nur solche Personen als Arbeitgeber zu den Gewerbeoberstämmlen zuzulassen, die mindestens einen Arbeitnehmer ständig beschäftigen“.

### Gewerkchaftliches.

**Die Schafmacher an der Arbeit.**

Der Arbeitgeberverband Hensburg beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten. Die Kosten werden getragen: vom Verein für Handel und Industrie in Hensburg, von der Hensburger Schiffbauergesellschaft und vom landwirtschaftlichen Arbeitgeberverein. Der Oberbürgermeister — Dr. Zohlen — Hensburg — sprach entschieden gegen den eigenen Arbeitsnachweis, da der bestehende, paritätische sehr gut funktioniere. Der Generalstreik von Weich und Hameln begründete den eigenen Arbeitsnachweis als ein Kompromißmittel gegen die sozialdemokratischen Gewerkchaften. Der Präsident der Hensburger Handwerkskammer erklärte die Qualität der jetzigen Arbeiter für mangelhaft. (1) Die Quantität ihrer Arbeitsleistung ging immer mehr zurück. (2)

Die Arbeiter lesen in dem Nachweis der Unternehmer ein Vorwurfsinstrument für die schlimmsten Art, besonders da sich die Pflicht daran mit einer Geld-Unterstützung beteiligt. Zur Frage der Arbeitskammern sah die Generalversammlung ihre Ansicht in folgender Resolution zusammen:

„Der Arbeitgeberverband e. V. Hensburg legt gegen den am 26. November 1908 dem Reichstoge vorgelegenen Entwurf eines Arbeitsnachweises auf das entscheidende Verbot ein. Die Errichtung von Arbeitskammern auf paritätischer Grundlage kann die Pflege des wirtschaftlichen Friedens nicht bewirken, dagegen muß die den Arbeitskammern zugedachte Befugnis zur Einmischung in alle Einzelheiten des Arbeitslebens unerträgliche Verletzungen (1) des Unternehmens nach sich ziehen.“

**Die Forderungen der Bergarbeiter.** Zu dem bevorstehenden Arbeiterkongress haben die Arbeiter des niederschlesischen Bergreviers in fünf öffentlichen Versammlungen Stellung genommen. Sämtliche Versammlungen waren überfüllt: in Altwasser waren 600, in Rab Seibrunn 600, in Zollhammer 700, in Rothensand 500 und in Kunzendorf (Kreis Neurode) 600 Personen anwesend.

Die Forderungen der Arbeiter nach einem Reichsberggesetz, Einführung von Grubenkontrollen, dem vom Saate zu folgenden

find, achtstündiger Arbeitstakt, Verbot der schwarzen Listen, einheitlicher Reform des Anspinnungsweises, wurden mit hartem Beschlusse angenommen, und die Beschlüsse des Kongresses durch drei Delegierte in allen Versammlungen einstimmig beschlossene.

**Die Anglistische Wadob** macht wieder einmal von sich reden. Den überlebenden Vergleuten, die zum Teil auf Wadob zurück zu den Sämpfungsarbeiten beschäftigt sind, wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeitstakt um eine Stunde verlängert, und der Tagelohn dafür um eine Mark gesteigert würde. Wadob arbeiten die Leute bei einem Tagesverdienst von sechs Mark neun Stunden. In Zukunft soll Wadob nur noch fünf Mark bei zehnstündiger Arbeitstakt. Als Grund ihrer Maßnahmen gibt die Sache an, die Sämpfungsarbeiten würden voraussichtlich noch lange Zeit in Anspruch nehmen, so daß viele Arbeiter entlassen werden müßten.

**Kon der Krise.** Auf mehreren Zeichen im Dortmunder Revier wurden in den letzten Tagen die Löhne bis zu 20 Prozent reduziert.

**Ein Generalstreik der Gutmaier** ist in New York (Vereinigte Staaten) ausgebrochen, der sich auf 75 Fabriken mit rund 25 000 Arbeitern erstreckt. Der größte Teil der Streikenden gehört Rumpler Fabriken an. Der Anlaß zu dem Streik liegt darin, daß die Arbeitgeber-Vereinigung den Gutmaier die weitere Anbringung der Kontrollmarke des Gewerkschafts-Vorstandes in den Gütern unterlag hat.

### Allerlei.

**Messina.** Der Anschlag, der vom Minister der öffentlichen Arbeiten erannt worden ist, beschäftigt sich mit der Frage der Räumung der Minen der Stadt. Es ist beschlossen worden, den Schutt ins Meer zu werfen. Man wird damit beginnen, die Deuten der beiden Flüsse, welche durch Messina fließen, zu reinigen, um Ueberflutungen zu verhindern. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist ein befriedigender.

**Mörder und Selbstmörder — aus Arbeitslosigkeit!**

Leipzig, 18. Januar. Ein Mord und Selbstmord ist heute vormittag in dem Vorraum entstanden worden. Dort wohnte der Leinwandhändler 29 die Arbeiterfamilie Wiedrich, bestehend aus Mann, Frau und drei erwachsenen Kindern. Der Vater und einer Sohn sind seit längerer Zeit arbeitslos. Heute früh um 9 Uhr hat nun der Mann in der Wohnstube erst seinen Sohn und dann sich selbst erschossen. Beide waren sofort tot. Vorher hatte der Mann seine Frau in ein angrenzendes Zimmer eingeschlossen, nachdem die anderen beiden Söhne erstickt waren. Das Motiv war der Tat ist wohl in der augenblicklichen Erwerbslosigkeit zu suchen. Außerdem war der erschossene Sohn seit einiger Zeit nervenkrank. — Welch eine furchtbare Anklage gegen die „göttliche“ Weltordnung liegt in dieser Verzweiflungstat!

### Zwei 175er.

Posen, 18. Januar. Großes Aufsehen erregte in Posen die Verkündung des Lehrers Doppelheft und des Vöndhändlers Brige wegen fortgesetzter Vergehen gegen den Patagapag 175.

### Die Cholera.

Petersburg, 18. Januar. Im Laufe des gestrigen Tages sind 50 Personen an Cholera erkrankt.

### Einige Scherz Orden.

Die so eifrig vertriebene Schokolade, die von jetzt ab im Reichs- und im Staatsbureau eintrifft, hat man dieser Tage wieder einmal ganz außer Acht gelassen. Bei dem am Sonntag stattgehabten preussischen „Ordensfest“ sind 3800 Orden und Ehrenzeichen verliehen worden, mehr als in den früheren Jahren. Für die Ansetzung dieser Dinge sind jedoch im preussischen Reich 20 000 Mark verzehret worden. Der Orden ist außerordentlich teuer; so kostet der Schwarze Adlerorden mit Brillanten 6000 Mk., ohne diese Coste 2400 Mk. Andere Orden sind natürlich erheblich billiger; so kostet der Kronenorden 4. Klasse bloß 22 Mk., der rote Adlerorden 4. Klasse gar nur 10 Mk. Die Medaillen und sonstigen Ehrenzeichen kosten 4 bis 15 Mk.

### Ein dralitisches Urteil.

Vom Bundesgericht in Cicago wurde ein Eingewandter zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er mit der Frau eines anderen aus Deutschland durchgehrt hat und sich in den Vereinigten Staaten niedergelassen hatte. Nach dem neuen Gesetz ist dies als eine Verheiratung von Frauen zu unächtigen Zwecken und wird demgemäß bestraft. Die Frau wird sofort deportiert, der Mann, nachdem er seine Strafe abgelehnt hat.

**Eine nationale Pflanz.** Erneut in Haft genommen wurde auf die Beschwerde des Staatsanwalter, der Direktor des Berliner antimonopolischen Standesamtens, Dr. Hebbel, der unter dem Verdacht der Mißbrauch an dem von der Galtin des Photographen Schwarzart gegen einen oberlebensfähigen Junfer verübten Verleumdungsversuch verhaftet und vom Untersuchungsrichter wieder auf seinen Fuß gesetzt worden war.

### Hus den Gemeinden.

**Hittenberg.** Stabverordnetenversammlung. Die erste diesjährige Sitzung ist fast vollständig und am 27. Stabverordneten befaßt. Die Wahlen erfolgen, da Wäldertrüb erhoben wird, durch Stimmgittel. Es werden gewählt: Brötling, 1. Vorsitzender, 2. Vorsitzender, Kolbmann, 1. Schriftführer, 2. Schriftführer. Durch Erheben von den Häusern durch die Verammlung werden allen Vorstände für seine Tätigkeit. Erster Bürgermeister Dr. Schirmer gibt hierauf einen kurzen Verwaltungsbericht, aus dem wir für heute nur entnehmen, daß man eine Erhöhung der Kommunalsteuer um 15 Proz. (— 100 Pros.) für notwendig befunden hat. Am Dezember sind 98 Personen mehr fortgezogen als zugezogen, wobei ebenfalls Arbeitsmann die Hauptursache war. — Die Stadt will fünfzig bis hundert Betrüger zu einem Beitrag für die Müllabfuhr verpflichten und stimmt die Verammlung einer kleinen Abänderung der Müllabfuhr-Ordnung zu, wonach die Gebühren hauptsächlich zu entscheiden ist. — Zur Konsolidation im Finanzwesen beauftragt die Stabverordneten hierauf die geborene Summe von 67 000 Mk. Bedenken, welche gegen das betreffende Projekt noch laut wurden, werden zurückgezogen, um die Ausführung nicht weiter aufzuschieben, womit hoffentlich nun das begonnen wird. — Den Bechern des Schloßordners Sappe ist die Geschäftsabgange für Rechnung und Zins um 120 Mk. auf 150 Mk. erhöht worden. — Es folgen die Geschäftsberichte der Kommunalräte, der Mittel- und Fortbildungsschule, der allgemeinen Stützungsvereine, des Krankenhauses und des Elektrizitätsvereins. Zur Fortbildungsschule wird von der Regierung ein höherer Zuschuß gebortet werden. Der Maximalbetrag ist auf 10 000 Mk. in 1910 festgesetzt. Stabverordnete Friedrich, nach noch anhängiger Entscheidung des Magistrats zur Berücksichtigung überwiegen wird. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Abänderung des Schloßordners sowie Friedlich nicht noch sehr im Argen liegt und hierüber noch abzuwarten wäre. Große Debatte hat bereits die Verlegung der Galtinstraße hervorgerufen, die in ihrer mittleren Teile von der Bourgeoischuldenstraße eingegrenzt wird. Da diese Arbeit sich mit der Bereitung von Spiritus befaßt, so soll dieser Teil der Straße an die Galtin verkauft und eine Ersatzstraße geschaffen werden, wobei ein Austausch beim Verkauf von Vorkäufen notwendig ist. Ein Jubiläumstag des Stabverordneten Friedrich bespricht die Baumfrage, die noch nicht auszuliegen. Man hofft mit alledem, dem Ziel, einen neuen Zugang zum Bahnhof zu schaffen, etwas näher gekommen zu sein. Die Verammlung erläßt sich mit der Neuregelung einverstanden. (Sitzg. 19. 1.) O. W.

### Lezte Nachrichten und Depeschen.

**Die Viehe im Reichsheim.**

Berlin, 19. Januar. Ein schweres Stillschickenverbrechen wurde hier auf der sogenannten Inselmühle Lue an einem 13jährigen Schulknaben verübt. Der Verdacht der Züchtlung fällt auf einen Schiffer.

**Waldes in Uniform.**

Budapest, 19. Januar. Mehrere ungarische Offiziere in Staatsuniformen beschäftigt in herausfordernder Weise Passanten auf der Straße, schossen mit ihren Revolvern in die Gassen und trieben andere gefährlichen Unthat mehr. Eine Kugel drang durch ein Fenster des Palais der Fürstin Windischgrätz, die alle Dame blieb unversehrt.

**Defertierte Fremdenlegionäre.**

Paris, 19. Januar. Der „Matin“ meldet aus Oma (Algerien), daß vom 12. Regiment zwölf Mann, sämtlich Deutsche, defertiert sind. Die Flüchtlinge nahmen denselben Weg wie die vor kurzem unter der Anführung des „Grafen Klobbe“ defertierten Schar. Sie gelangten bis ans Atlasgebirge, wo sie von Eingeborenen festgehalten wurden.

**Der Spionageverdacht.**

Paris, 19. Januar. Auf den vierzigten Bahnhof wurde ein Deutscher wegen Spionageverdachts verhaftet. Er soll einem deutschen Marineoffizier Pläne der im Hafen von Toulon im Bau befindlichen neuen Kriegsschiffe verkauft haben.

### Veramlungs-Anzeiger.

Im Inferatentat der heutigen Nummer werden folgende Veramlungen veröffentlicht:

Amendorfer, Soc. Verein, Donnerstag, 21. Jan.  
Wichla: Soc. Verein, Sonnabend, 23. Jan.

**QuakerOats**  
sind billig und ersetzen das teure Fleisch.

Leuntun unten die Tür geöffnet und ihn hinausgelassen hatte, war dieser, die Straße hinunterlaufend, noch einen Blick auf das Gesicht zurück. Unten im Innern saß noch ein dritter Mann, der seine Hände in seinen Schößen, lag noch immer der alte Koffer, den Kopf in die Hand geschnitten, wie er dann vor zwei Stunden gesehen hatte. Er regte sich nicht, als sich die Haustür öffnete und wieder schloß — er hörte es wohl nicht einmal, und die großen hellen Tränen liefen dem alten Mann auf den starrten Fingern durch und näßten ihn die Arme.

### 22.

### Agualmann.

Fünfzehn Monate vorher verdrängen; die Winterregen hatten das Land erfüllt und das ganze Gras mit Nacht herausgerissen. Alles grünte und blühte, und selbst die monotonen Gumbäume schau nach einem erfrischenden Regenwegs salziger, lebendiger aus und klapperten weniger mit dem harten, holigen Laub.

Drei Meiler galoppieren auf munteren Fesseln die Straße von Knebeln her, hielten vor dem Saalhof-Viertel im Sprangen aus den Säulen. Zwei waren Weiber, der dritte ein Schwärzer, welcher die Pferde hielt, während die beiden anderen in die Richtung traten, um ein Glas Bier zu trinken. Hier lag nur ein einziger Kopf vor einem raschen Bier, der, als die Fremden die Tür öffneten, sich erst langsam nach ihnen umschaute, dann aber rasch von seinem Tische auf und ihnen entgegenkam.

„Alle Wetter — Leutnant Waller!“ rief er diesen an. „Ei, wo kommen denn Sie in aller Welt her, und wo haben Sie die ganze Zeit gefeiert?“

„In Sibien, mein lieber Doktor Spiegel,“ erwiderte der Offizier, „und freue mich herzlich, Sie wieder begrüßen zu können. Hebrigens habe ich jetzt das Vergnügen, Ihnen zuerst mit als Kapitän vorzutreten.“

„Ei, da gratuliere ich von Herzen.“

„Ich bin dann ebenfalls ein alter Bekannter und Freund ins Gedächtnis zu gedürfen.“

„In der Tat — sehr angenehm“, sagte der Doktor, indem er des Kapitäns Begleiter scharf fixierte. „Das Gesicht ist mir allerdings sehr bekannt — aber — ich muß wirklich tausendmal umschuldigung bitten, wenn ich —“

„Nun, das ist nicht übel.“ lachte der Offizier; „hat sich

Doktor Schreiber in den fünfzehn Monaten so entschieden verändert, daß Sie ihn gar nicht wieder erkennen!“

„Doktor Schreiber — bei allem, was ichwimm! — wie Kapitän Geiger sagen würde!“ rief der Mann ernst und streckte dem Fremden die Hand entgegen, die wieder herzlich schüttelte. „Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich hätte Sie nicht wieder erkannt.“

„Was ich denn so alt geworden?“ lächelte Mac Donald.

„Alt? — jung sind Sie geworden. Sie sehen rot und blühend aus. Aber der volle Bart entsetzt Sie und das längere Haar, und dann tragen Sie denn nicht früher eine Weste?“

„Seins tragen haben sich außerordentlich geändert.“ rief der Doktor, Mac Donald auf die Schulter klopfend, „ich habe ihm das Mittel eingegeben und es hat vortreffliche Dienste geleistet.“

„Ach, bester Kapitän!“ sagte der Doktor, „da täten Sie mir einen rechten Gefallen, wenn Sie mir das auch sagen. Meine alte Mutter leidet in der letzten Zeit entschieden an den Augen.“

„Ja, lieber Freund.“ lachte Waller, „das war eine Kur, die eine schwache Frau nicht auslöst. — Aber wie geht es Ihnen hier, Doktor? Was treiben Sie in Saalhof? Alle munter?“ Sie selber sehen eigentlich ein wenig blaß und eingefallen aus.“

„Du lieber Gott!“ seufzte Spiegel — „es hat sich auch manches verändert, seit ich und verlassen wurde. Ich hätte nicht geglaubt, sollen von ihm, Doktor, mir haben dadurch viel eingeholt — ich besonders. Meine arme Frau war geistig noch am Leben, wenn sie gute ärztliche Hilfe gehabt.“

„Ihre Frau ist gestorben?“

„Leider ja — vor sechs Monaten schon. Dieser Laffe von Doktor, den wir hier hatten — Sie erinnern sich doch wohl noch auf jenen Friedl — hat mich um die meisten meiner Erfahrungen und Mittel verloren. Er hat mich dann auf den Gefäß, und mußte endlich mit Schimpf und Schande den Saalhof abgeben. Erst seit voriger Woche haben wir einen andern Arzt hier, aber auch nur einen sogenannten Schiffsarzt, einen

Barber von Bremen, der nun freie Passage unterwirft an den verschiedenen Beamten, die ich kennen und allen keine größere Freude machen als wenn Sie wieder hier ausbleiben.“

„Jetzt nicht, bester Freund,“ nahm Waller für ihn das Wort; „wir sind jetzt auf großem Fuß nach dem Feuertour

weil aber, ob er nicht später zu Ihnen zurückkehrt und sich hier ganz bei Ihnen niederläßt. — Wir haben ein wichtiges Geschändchen zu besorgen.“

„Und nun an den Murrach zu gehen, kommen Sie von Sibien über Adelaide?“ rief Doktor Spiegel erkrant aus.

„Aberdings ist der Weg im ganzen bedeutend weiter, wenn Sie die Seefahrt mitbringen, aber der Landweg ist viel kürzer und bequemer für die Pferde, und da gerade ein englisches Kriegsschiff aus bis Adelaide vertrieben und freie Passage hat, wollen wir uns die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen.“

„Aber sagen Sie mir doch, lieber Doktor, wie geht es bei Sibien im Haus? Dort war großes Geseheiß, als ich die arme Leute verließ.“ fragte Mac Donald.

„Spiegel sah ein bedenklisches Gesicht und schüttelte den Kopf.“

„Was“, sagte er, „entschiedlich böse — das war damals eine unbeschreibliche Misere, und jener Herr von Bild, der nachher bei Nacht und Nebel von hier fortging, ist ein nichtswürdiger und ganz gemeiner Lump gewesen. Mein Vertrauen hat er ebenfalls auf das unglückliche misstraut, an Lifches aber beiher, sondern vorzüglich an dem christlichen Gelingen hat er schändlich gehandelt. Der arme Kerul, der Christian hat sich die Sache dabei so zu Herzen genommen, daß er menschlicher und halb wie biblisch geworden ist. Er verachtet mit niemandem mehr. Sufanne ist seitdem auch aus dem ertlerischen Saufe fort und zu entfernten Verwandten nach Gahndorf gezogen, und der alte Lifche um zehn Jahre älter geworden. Liebrigens reden die Leute auch immer mehr, als sie gerade vorantreiben können. Denken Sie nur, Doktor, wie Sie fort waren, eing über Sie auch das Gerücht. Sie wären ein verkappter Aufständischer, aber aus einer sehr hochgestellten Familie gewesen, und Leutnant Waller hätte Sie deshalb ganz unter der Hand wieder zurück und sicheren Gebrauchs geliefert.“

Waller sah, mit einem drohligen Zug um den Mund, Mac Donald an und dieser sagte leise:

„Das Gerücht entbehrt doch wohl nicht so alles Grundes. Sie sehen, daß ich noch immer unter polizeilicher Aufsicht stehe.“

„Ja, solche Aufsicht lasse ich mir schon gefallen,“ lachte Spiegel; — „ich glaube übrigens damals, Sie wären nach Europa zurückgegangen, und benehnte Sie schon darum.“

„Sie sind wohl nicht in Sibien?“

„Ei, das weiß ich nicht,“ lachte er, „geht es Ihnen nicht Ihnen vornehmlich? — Was wollen Sie in dem alten, ausgelegenen Lande?“ (Fortsetzung folgt.)







